

Griechische Geschichte.

Zum Gebrauch
in den oberen Classen höherer Lehranstalten

herausgegeben

von

H. Frese.

Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat.

Hamburg.

Gedr. Behre's Verlag.

Mitau.

E. Behre's Verlag.

1888.

Geschichte des Altertums.

Zum Gebrauch
in den oberen Classen höherer Lehranstalten

herausgegeben

von

N. Frese.

Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat.

Erste Abtheilung:

Griechische Geschichte.

Hamburg.

Gebr. Behre's Verlag.

Mitau.

E. Behre's Verlag.

1888.

Griechische Geschichte.



Zum Gebrauch
in den oberen Classen höherer Lehranstalten

herausgegeben

VON

U. Frese.

Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

404/22



Hamburg.

Gebr. Behre's Verlag.

Mitau.

E. Behre's Verlag.

1888.



3536

RI 932

Дозволено цензурою. Рига, 28-го Ноября 1887 г.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

19679

Vorbemerkung.

Nanke's Weltgeschichte stellt eine Fülle neuer Gesichtspunkte auf und läßt uns die Begebenheiten in einem Zusammenhange erkennen, welche die historische Forschung bisher mehr oder weniger übersehen hat. Mein Büchlein versucht es diese hervorragenden Vorzüge des epochemachenden Werkes zunächst in einer Bearbeitung der griechischen und römischen Geschichte für die Schule nutzbar zu machen. Ich hoffe damit einem pädagogischen Bedürfnis entgegenzukommen.

H. Frese.

Inhalt.

	Seite.
Geographisches	1
I. Vor den Perserkriegen	2
II. Kampf der Hellenen mit den Persern	10
1. Die Entstehung des persischen Weltreiches	10
2. Der Aufstand der Jonier	12
3. Die Invasion der Perser	15
4. Siegreicher Seekrieg der Hellenen gegen Persien unter Athens Hegemonie; wachsender Gegensatz zwischen Sparta und Athen	20
III. Der peloponnesische Krieg	26
IV. Sparta, Athen, Theben und ihre Beziehungen zu Persien in der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege	39
V. Die macedonische Zeit	49
1. König Philipp von Macedonien	49
2. Alexander der Große	52
3. Die macedonisch=hellenistischen Reiche	57

*zu lang
Bleibend
unvollständig*

zu lang



Geographisches.

Griechenland hieß im Altertum nur der schmälere, südliche Teil der Balkanhalbinsel. Es umfaßte die beiden nördlichen Landschaften Epirus² und Thessalien (Tempe, Thermopylä), die mittleren des eigentlichen Hellas: Akarnanien, Aetolien, das ozolische (westliche) Lokris, Phocis, Doris, Böotien, das opuntische und epiknemidische Lokris, die Halbinsel Attika und Megaris; die südlichen des Peloponnes: Achaja, Phlius, Sicyon, Korinth (der Isthmus), Argolis, Lakonien, Messenien, Elis, Arkadien. Dazu kommen die Inseln in den beiden umgebenden Meeren, dem jonischen und dem ägäischen: Korcyra, Kreta, Cuböa, die Cykladen, Lesbos, Samos, Chios, Kos, Rhodus u. a. und die schon früh von Griechen besiedelten Nord- und Westküsten des ägäischen Meeres.

Die zahlreiche Inselwelt und das vielfache tiefe Eindringen des Meeres in das Land gaben dem Leben der Griechen die Richtung auf das Meer und die immer wiederkehrende, gegenseitige Durchkreuzung seiner Gebirgsrichtungen, wodurch Griechenland in eine Reihe abgezonderter Kantone zerfiel, begünstigte die Entstehung einer Menge größerer oder kleinerer, selbständiger Staaten.

Den nördlichen Teil der Balkanhalbinsel bewohnten die Thraker im N., die Macedonier in der Mitte, die Illyrier im W.

I. Vor den Perserkriegen.

Das heroische Zeitalter. Die Hellenen sind ein Zweig der großen indoeuropäischen Völkerfamilie und die nächsten Verwandten der italischen Stämme. Ihre älteste Geschichte ist nur in Sagen und sagenhaften Ueberlieferungen auf uns gekommen. Die Herakles und Theseussage: Herakles erscheint als Bahnbrecher für ein gesetzlich geordnetes Leben, indem er das Land von Ungeheuern und menschlichen Ungeheuern befreit, Theseus zugleich als Begründer einer milderen Gesittung, indem er durch Tötung des Minotaurus den Menschenopfern, zu denen die Athener verpflichtet waren, ein Ende macht. Auch in der Erzählung von der Iphigenia in Aulis tritt uns die Abkehr des Hellenentums von dem barbarischen, aus dem Orient (Phönicien) eingedrungenen Menschenopfer entgegen. In der Sage vom Argonautenzuge haben wir die Eröffnung des schwarzen Meeres für die griechische Schifffahrt als historischen Kern zu betrachten. Wieviel geschichtliches dem trojanischen Kriege zu Grunde liegt, läßt sich nicht mehr ermitteln; doch zeigen neuere Ausgrabungen (Schliemann) zweifellos, daß es ein uraltes, vorhistorisches Iliion gegeben habe. Die homerischen Gedichte Ilias und Odyssee nicht in Betreff der Personen und Ereignisse, von denen sie erzählen, wohl aber in Betreff der Zustände, die sie schildern, sind eine wertvolle historische Urkunde (die homerischen Götter).

Die dorische Wanderung. Die Zustände Altgriechenlands erlitten durch die dorische Wanderung eine völlige Umwandlung. Geführt von drei Herakliden, den Nachkommen des Herakles, aus dessen Geschlecht ihre Könige stammten, drangen die Dorer, von N. kommend über den korinthischen Meerbusen in den Peloponnes ein und verbreiteten sich in siegreicher Eroberung über die Halbinsel. Vornehmlich, wie es scheint, ihrer überlegenen Kriegsführung „ihrem enggeschlossenen Vorrücken mit eingeleger Lanze erlag die alte Kampfweise der Achäer, wie

Homer sie schildert“. Die Herakliden gründeten drei Königreiche; dem ältesten der Brüder, Temenes, fiel Argos, den beiden Söhnen des verstorbenen Aristodemos, Prokles und Eurysthenes, Lakonien und dem Kresphontes, Messenien zu. Auch Phlius, Sicyon und Korinth wurden von Dorern eingenommen und in den eroberten Gebieten die alten achäischen Bewohner geknechtet. An Stelle der homerischen Achäer waren jetzt im Peloponnes als vorwaltender Stamm die Dorer getreten; unter den dorischen Staaten aber erhob sich Sparta zu einer alle anderen überragenden Macht.

Sparta die erste Macht von Hellas. Die Staatsverfassung und die Lebensordnung der Spartaner führt die Sage auf die Gesetzgebung des Lykurg zurück: ihm schreibt sie zu, was sich doch allmählig entwickelt hat oder was in altdorischer Sitte begründet war.

An der Spitze des Staates standen: ein Doppelfönigtum ohne Macht und später völlig abhängig von den fünf Ephoren, den Beamten und Vertretern der Volksgemeinde gegenüber den Königen, der Rat der 28 Alten (die Gerusia), welcher neben den Königen und Ephoren die höchste Regierungsbehörde bildete und die Volksversammlung d. h. die Gesamtheit der dorischen Spartiaten, welche die von dem Räte ausgehenden Anträge durch Acclamation annahm oder verwarf. Die unterworfenen Achäer (Periöken und Heloten) waren von staatsbürgerlichen Rechten ausgeschlossen.

Die Dorer waren als Eroberer in Lakonien eingedrungen und in dem vieljährigen Kriege, den sie gegen die achäischen Ureinwohner zu führen hatten, bildete sich ihre militärische Lebensordnung aus; die Natur ihres Staates zwang sie auch nach der Vollendung der Unterwerfung einer zahlreichen nur widerwillig gehorchenden Bevölkerung gegenüber diese Lebensordnung beizubehalten. Sparta war gleichsam eine Kaserne, die Spartaner ein stehendes Heer. —

Die gemeinsamen Männermahle (Syssitien) entsprachen dem Brauche des Lagers; die Tafelgenossenschaften bil-

deten wahrscheinlich zugleich die untersten Abteilungen des Heeres, die Enomotien (Eidsgenossenschaften), deren Glieder, den Bund der Freundschaft unter einander erneuernd, vor der Schlacht dem Gotte Groß opferten.

Auch die Erziehung wurde von der Rücksicht auf den künftigen kriegerischen Beruf geleitet. Neugeborene, die nicht stark und wohlgebildet waren, wurden im Taygetosgebirge ausgesetzt, von dem siebenten Jahre an die Knaben gemeinsam vom Staate erzogen. Ihre ganze Lebensweise war auf die Abhärtung des Körpers gerichtet. Man schor sie kahl, ließ sie barfuß gehen, nackt spielen, auf hartem Lager schlafen. Um sie an Ertragen körperlichen Schmerzen zu gewöhnen wurden sie alljährlich am Altar der Artemis öffentlich gezeißelt (*βωμολιγῆς*). Eine Schule des Mutes und kriegerischen Sinnes war die *κοπιτεία*: alljährlich wurden die spartanischen Jünglinge auf das Land geschickt um das Treiben der Heloten im geheimen zu beobachten und die Verdächtigen oder wohl gerade die Stärksten und Tüchtigsten unter ihnen zu erschlagen. Indem die Spartaner alle anderen Lebensinteressen dem einen ihrer kriegerischen Ausbildung zum Opfer brachten, wurden sie das ausgezeichnete Kriegsvolk, das sich bis zur Schlacht bei Leuctra den Ruf der Unüberwindlichkeit bewahrte.

Daß in dem benachbarten Messenien Kresphontes und seine Nachfolger die Eingeborenen den dorischen Siegern gleichstellten, rief zwischen den Spartanern und Messeniern Streitigkeiten hervor, die zu den messenischen Kriegen führten. Nachdem im ersten messenischen Kriege die Spartaner die Hauptfestung des Landes, Ithome, die der König Aristodemus lange verteidigte, erobert hatten, mußten sich die Messenier unterwerfen. Eine nochmalige Erhebung unter dem heldenmütigen Aristomenes — zweiter messenischer Krieg — hatte die erneute Unterthänigkeit zur Folge. Das Land ward zu Gunsten der Sieger geteilt. Ein Teil der Besiegten wanderte aus (Gründung Messenes in Sicilien), die Zurückbleibenden wurden zu Heloten gemacht.

Das territoriale Uebergewicht, das die Spartaner durch die Eroberung Messeniens erlangten, führte allmählig zu einer herrschenden Stellung ihres Staates im Peloponnes. Die übrigen dortigen Staaten mit Ausnahme Achaja's und des stets eifersüchtigen Argos verbanden sich mit Sparta zu einer Waffengenossenschaft und überließen ihm die Führung des Bundes (Hegemonie). An der Spitze dieses Bundes nahmen die Spartaner eine Machtstellung ein, die ihnen auch außerhalb des Peloponneses das höchste Ansehen verschaffte.

Die athenische Demokratie; Solon, Klisthenes. Attika war von dem Stamme der Jonier bewohnt. Die 12 selbständigen Städte, die es hier seit Alters gab, vereinigte der Sage nach Theseus zu Einem Staate Athen (die Panathenäen, das Fest der Vereinigung!). Nach dem Tode des letzten Königs Kodrus, der nach der Ueberlieferung durch seine Selbstaufopferung dem Vordringen der Dorer nach Attika ein Ziel setzte und dem dann kein anderer nachzufolgen würdig gewesen sei, ging die Herrschaft auf die Adelsgeschlechter (Eupatriden) über und wurde seit 683 von neun alljährlich aus und von 683 den Eupatriden gewählten Archonten ausgeübt. 1068

Innere Zwietracht hemmte in der folgenden Zeit die Entwicklung des athenischen Staates. Die großen Familien stritten mit einander um Einfluß; das Mißvergnügen des Demos erregte es, daß er keinen Teil an der Leitung des Staates hatte; dazu kam ein schwerer Notstand, der besonders auf der freien bäuerlichen Bevölkerung Attika's lastete: sie war verschuldet und die harten Schuldgesetze, die den Zahlungsunfähigen der Knechtschaft oder Sklaverei überlieferten, drohten sie zu dem Lose der spartanischen Heloten herabzudrücken. Schicksal
Landflucht
ganz

Die Aufzeichnung des Rechtes, die 621 durch den Archon Dracon stattfand — seine Gesetze mit Blut geschrieben — vermochte der herrschenden Unzufriedenheit nicht zu steuern. Unter diesen Umständen machte der Eupatride Kylon, der Schwiegersohn des Theagenes, des Tyrannen von Megara, den Versuch auch in Athen eine

Tyrannis, d. h. eine Alleinherrschaft in einem Freistaate, aufzurichten 612. Der Versuch mißlang, er selbst entkam; seine auf der Akropolis eingeschlossenen Anhänger ergaben sich, durch Hunger gezwungen, und wurden dann auf Antrieb der Alkmäoniden, des vornehmsten Adelsgeschlechtes in Athen, von den Altären der Götter, wohin sie sich geflüchtet hatten, weggelockt und ruchlos erschlagen.

Die innere Zerrüttung, die durch den letzten Vorgang nur neue Nahrung erhielt, schwächte den athenischen Staat dermaßen, daß er die Eroberung von Salamis, das seine Häfen beherrschte, nicht abzuwenden vermochte.

Damals trat Solon auf. Solon setzte die Verbannung der fluchbeladenen Alkmäoniden durch und berief den frommen Epimenides aus Kreta nach Athen, der die Stadt durch Opfer und heilige Gebräuche wieder mit den Göttern versöhnte. Solon schreibt man auch die 594 Wiedereroberung von Salamis zu. Im Jahre 594 durch das allgemeine Vertrauen zum Archontat berufen, unternahm er es den Staat zu reformieren. Er begann sein Werk mit der sogenannten „Seisachtheia“: Schuldentilgung oder Schuldenermäßigung, Befreiung der Schuldknechte, Zurückführung der als Sklaven Verkauften; kein eingeborener Athener sollte fortan wegen Schulden zur Knechtschaft verdammt oder gar in die Fremde verkauft werden dürfen. Hieran schloß sich eine Umgestaltung des Staates. Solon teilte die Bürgerschaft nach ihrem Grundbesitz in drei Klassen, Pentekosiomedimner, Hippeis und Zeugiten (20 ζεύγος); sie umfaßten die reichen und Wohlhabenden und nur sie waren zum Kriegsdienst verpflichtet, steuerpflichtig und konnten zu den Ämtern gewählt werden (Timokratie). Der Volksgemeinde d. h. der Masse der übrigen Bevölkerung, die von den Ämtern ausgeschlossen war, gewährte er ein zweifaches Recht von großer Bedeutung: das Recht die Beamten zu wählen und die Amtsführung derselben, nachdem sie vollendet war, einer Prüfung zu unterziehen. So behielten die Vornehmen und Reichen ihre bevorrechtigte Stellung im

Staate, aber sie waren doch in der Ausübung ihrer Gewalt der Volksversammlung verantwortlich. Diese Anfänge seiner Autorität hat das athenische Volk allmählich erweitert und zu der unbeschränkten Demokratie der spätern Zeit ausgebildet.

Ferner wurden zwei Senate eingerichtet, ein mehr aristokratischer, der Areopag, der als Gerichtshof für vorsätzlichen Mord schon seit Alters bestanden hatte und jetzt aus den gewesenen Archonten zusammengesetzt und zum Wächter der Gesetze, des Kultus und der Sitte gemacht wurde und ein mehr demokratischer, der Rat der 400, die Bule; er war zu gleichem Verhältnis aus den vier Phylen oder Stämmen genommen, in die das athenische Volk zerfiel und trat als höchste Regierungsbehörde an die Stelle der Archonten, die seitdem nur noch richterliche Befugnisse ausübten.

Es zeigte sich bald, daß die solonische Verfassung Athen vor neuen Unruhen nicht zu schützen vermochte. Die adligen Geschlechter behaupteten noch immer ein gefährliches Uebergewicht und die neugebildete demokratische Gewalt war nicht stark genug sie niederzuhalten. Noch unter Solon's Augen erhob sich der alte Parteihader unter ihnen mit erneuter Heftigkeit (Alkmaoniden, Philaiden). Da stellte sich ein angesehenener Eupatride Pisistratus an die Spitze der Massen und bemächtigte sich mit Hülfe einer Leibwache, die er sich durch List verschafft hatte, der Tyrannis 560. Vor ihm wichen die Alkmaoniden und Philaiden aus dem Lande; von den letzteren begab sich Miltiades der Ältere nach dem thracischen Chersonese, wohin ihn der Stamm der Dolonken, einer Weisung der Pythia folgend, zum Fürsten berief und gründete dort eine griechische Kolonie.

Pisistratus und nach ihm seine Söhne Hippias und Hipparch beherrschten Athen im ganzen milde und nicht ohne Glanz im innern und nach außen. Pisistratus begründete die athenische Seemacht und unter Hippias war es, daß in Böotien Plataä, in seiner Selbständigkeit von Theben bedroht, mit Athen in ein Bundesverhältnis trat,

Vermuth

560

Leid. Ty
 ms. v. h.
 h. v. d.
 J. v. d.
 P. v. d.

an dem es stets treu festgehalten hat. Aber wie hätte das athenische Volk darüber vergessen sollen, daß es von Gewalthabern beherrscht war, denen jede Berechtigung fehlte? es wandte sich allmählich von den Pisistratiden ab und 514 wurde Hipparch beim Feste der Panathenäen von Harmodius und Aristogeiton ermordet: sie rächten eine persönliche Beleidigung, „aber kein Zweifel ist, daß republikanische Gefühle den Mordstahl schärften“. Harmodius wurde sofort niedergemacht, Aristogeiton hingerichtet; die Athener feierten die beiden Männer als Tyrannenmörder. Vor einem ähnlichen Schicksal besorgt, wurde Hippias seitdem ein mißtrauischer Despot und die wachsende Unzufriedenheit der Athener eröffnete den vertriebenen Gegnern des Tyrannen, den Alkmaoniden, die Möglichkeit ihn zu stürzen. Verbunden mit dem delphischen Orakel, dem sie den abgebrannten Tempel prächtig wieder aufgebaut hatten und den Spartanern, die stets bereit waren zu Gunsten des Adels die Tyrannis zu bekämpfen, drangen die Alkmaoniden in Attika ein. Hippias wurde auf der Akropolis eingeschlossen. Um seine Kinder zu befreien, die durch die Flucht gerettet werden sollten und den Feinden in die Hände fielen, mußte er sich entschließen die Burg zu räumen und das

510

Land zu verlassen 510. Er begab sich zu den Persern.

Die Einsetzung eines aristokratischen Regiments schien jetzt folgen zu müssen, aber der feindliche Gegensatz zwischen den Alkmaoniden und den übrigen adligen Geschlechtern verhinderte dies und der Alkmaonide Klisthenes faßte nun den Gedanken die solonische Verfassung beizubehalten, zugleich aber das Uebergewicht seiner Standesgenossen, das Solon noch hatte bestehen lassen, auf immer zu brechen. Dies erreichte er durch Auflösung der alten vier jonischen Stämme oder Phylen, innerhalb derer der geschlossene Zusammenhang ihrer Geschlechtsverbände den Eupatriden einen maßgebenden Einfluß sicherte; an die Stelle der alten setzte er eine neue demokratische Einteilung des Volkes in zehn Phylen. War die Maßregel gegen den Adel gerichtet, so sollte der

Ostracismus (die ehrenvolle Verbannung zu einflußreicher Männer) die Tyrannis unmöglich machen.

Die klistheneische Neuerung hatte eine aristokratische Reaktion zur Folge, die von den Spartanern und den benachbarten Thebanern und den Chalcidiern auf Euböa unterstützt wurde. An der Spitze eines peloponnesischen Bundesheeres erschien der spartanische König Kleomenes in der eleusinischen Ebene. Klisthenes — die Spartaner forderten die Ausweisung der Alkmaoniden wegen des kylonischen Frevels — verließ freiwillig die Stadt. Aber zum Kampfe kam es nicht. Die peloponnesischen Bundesgenossen der Spartaner, besorgt vor dem Anwachsen spartanischer Macht, verweigerten die weitere Heeresfolge und zogen ab. Die Athener, jetzt wieder von Klisthenes geleitet, wandten sich hierauf gegen ihre anderen Feinde: die Thebaner wurden geschlagen, ein athenisches Heer überschreitet den Sund von Euböa und erobert Chalkis. Siegreich war die athenische Demokratie aus allen Bedrängnissen hervorgegangen, ebenbürtig hatte sie sich Sparta an die Seite gestellt.

Die griechischen Kolonien. Die ältesten Kolonien der Griechen, zu deren Gründung die dorische Wanderung den Anlaß gegeben haben soll, sind die an der Westküste Kleinasiens, die jonischen, Samos und Chios, das früher äolische Smyrna, Ephesus, Milet — die beiden letzteren die mächtigsten und regsamsten unter den jonischen Städten, Milet durch seine Kolonisationen an den Küsten des schwarzen Meeres (Sinope, Trapezunt, Pantikapäum) berühmt; nördlicher lagen die äolischen Städte, von denen Mitylene auf Lesbos die vornehmste war; die Südwestküste Kleinasiens wurde von dorischen Ansiedlern in Besitz genommen: Halikarnassus, Knidus, Rhodus, Kos.

Parteiungen im Innern der Staaten und wachsender Handelsverkehr führten zu immer neuen Kolonisationen. So entstanden Chalcedon an der Propontis von den Megarern gegründet, denen auch der Ruhm gebührt die weltbeherrschende Stellung von Byzanz zuerst erkannt zu

haben, Corcyra auf dem Wege nach Italien von Korinth gegründet, Tarent im südlichen Italien, Syrakus in Sicilien, gleichfalls eine korinthische Kolonie, Cyrene an der afrikanischen Küste u. a.

Nach beiden Seiten ihres Mutterlandes, nach Osten und nach Westen breiteten sich die Hellenen aus, überall, daheim und in der Fremde, in viele kleine selbständige Gemeinwesen gespalten. Aber die gemeinsame Sprache und Religion und Einrichtungen, wie das Apolloorakel zu Delphi (in Phocis), welches bei allen Griechen und weit über die Grenzen Griechenlands hinaus ein hohes Ansehen genoß, und die alle vier Jahre zu Olympia in Elis gefeierten olympischen Spiele (von der deutschen Reichsregierung veranstaltete Ausgrabungen!), die seit 776 776 regelmäßig aufgezeichnet wurden, bildeten das Band, welches gegenüber den Barbaren die vielgetheilten Hellenen doch wieder zu einer nationalen Einheit verband (die Epinikien des Pindar).

II. Kampf der Hellenen mit den Persern.

1. Entstehung des persischen Weltreiches.

Nach dem Zusammenbruch des assyrischen Weltreiches (Ninive) gab es im Orient vier selbständige Staaten: Medien (Ekbatana) auf dem iranischen Plateau und Lydien (Sardes) in Kleinasien, Babylon, welches das übrige Vorderasien umfaßte und Aegypten. Gegen diese Länder erhob sich nun um die Mitte des 6 Jahrh. der Perser Cyrus, der Begründer eines neuen Weltreiches. Cyrus, aus dem vornehmsten der sieben persischen Stämme, dem der Pasargaden und dem vornehmsten Geschlechte unter diesen, den Achämeniden, entsprungen, trat nach Befiegung des letzten medischen Königs (Astyages) als Beherrscher 558 der iranischen Stämme an dessen Stelle (558), überwand nach Ueberschreitung des Halys den König Krösus von Lydien (der Spruch des delphischen Orakels) und dehnte hierauf sein neues Reich durch die Eroberung Babylons

bis zu den Küsten des Mittelmeeres aus. Dann wandte er sich gegen die Massageten jenseits des Jaxartes; auf diesem Zuge kam er um 529. Durch seinen Sohn 529
Kambyses wurde auch Aegypten unterworfen.

Der plötzliche Tod des Kambyses, mit dem der ältere Zweig der Achämeniden erlosch, rief in dem neugegründeten Reiche gefährliche Unruhen hervor. Die Meder suchten die Herrschaft wieder in ihre Hände zu bringen. Ein vornehmer Meder Gaumata gab sich für den jüngeren Bruder des Kambyses (Bardija, Smerdes) aus, den dieser noch vor seinem Ausbruch nach Aegypten aus Eifersucht oder Argwohn heimlich hatte ermorden lassen und nahm als solcher den Thron in Anspruch (Pseudosmerdes). Doch wie hätte der wahre Sachverhalt verborgen bleiben können? Der Achämenide Darius Hystaspis, das Haupt der jüngeren Linie des Geschlechtes, setzte sich dem Betrüger als der rechtmäßige Erbe der Krone entgegen und verband sich mit den übrigen persischen Stammeshäuptern zum Sturz des Usurpators: in dem Palast, in welchem er sich versteckt hielt, wurde derselbe getötet (521). Aber nun erhoben 521
sich Aufstände überall in Babylon, in Medien, wo sogar ein Sprößling des alten Königshauses an die Spitze der Erhebung trat, und in den übrigen persischen Provinzen. Erst durch lange blutige Kriege, in welchen die Empörer bezwungen wurden, gewann Darius die allgemeine Anerkennung. In den berühmten Keilschriften an der Felswand von Bagistana, die für die älteste Geschichte der Perser die einzige zuverlässige Quelle bilden, sagt Darius dem guten Gotte Ormuzd Dank für neunzehn Siege und die Gefangennahme von neun Königen. Die Religion der Iranier, die auf den mythischen Zoroaster als Stifter zurückgeführt wird, ist eine dualistische, in welcher sich der Gegensatz von Licht und Finsternis zu der Vorstellung eines steten Kampfes zwischen einem guten (Ormuzd) und einem bösen Urwesen (Ahriman) vergeistigt hat. Der Lichtgott Ormuzd (Sonnen- und Feuerdienst) ist zugleich ein Gott der Gerechtigkeit und Wahrheit und den Schutz, den Ormuzd ihm verleiht, leitet Darius daher, daß er (als

Achämenide) der wahre König ist, vor dem die Könige der Lüge untergehen müssen. *) Darius wurde der zweite Gründer des persischen Reiches, welches erst durch ihn feste und dauernde Einrichtungen erhielt. Er theilte es in Satrapien und ordnete die Verwaltung, Besteuerung und den Kriegsdienst. Doch wurde die Selbständigkeit der unterworfenen Gebiete nicht völlig unterdrückt; manche Völkerschaften behielten ihre angestammten Oberhäupter. Susa wurde die vornehmste Residenz der Könige; im eigentlichen Persien baute sich Darius die Königsburg Persepolis, deren Pracht die vorhandenen Ruinen noch heute erkennen lassen. Unter Darius kam es zu dem großen Zusammenstoß zwischen Hellenen und Persern.

2. Der Aufstand der Jonier.

Vordringen der Perser, Zurückdrängung der Griechen. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts beherrschten die Griechen durch ihre Kolonien, ihren Handel, ihre Schiffahrt die östlichen Meere und griechisches Wesen drang in die Reiche des Orientes ein, vor allem die lydischen Könige schlossen sich aufs engste den Griechen an. Die reichsten Weihgeschenke erhielt Delphi vom Könige Krösus und sein Hof wurde von Männern, wie Solon, besucht.

Die Eroberung des persischen Reiches änderte diese Verhältnisse. Die griechischen Städte an der Küste Kleinasiens wurden unterworfen, an die Stelle der griechenfreundlichen Königsburg in Sardes trat die Residenz eines persischen Satrapen, der von den Städten Tribute eintrieb und die Seeherrschaft, die die Griechen besaßen hatten, ging auf die persisch-phöniciſchen Flotten über. Es entsprach ganz der Politik des Königs Darius, des Neubegründers des persischen Reiches, wenn er auch den Einfällen der Scythen, die in den Steppen des heutigen Rußlands wohnten und durch die Kaukasuspässe einbrechend, wiederholt Vorderasien heimgesucht hatten, auf immer ein

*) Die Ormuzdreligion repräsentiert unter den alten heidnischen Religionen des Orientes die höchste sittliche Stufe.

Ende zu machen beschloß. Unterstützt von den unterworfenen Griechen, zog er über den Bosporus durch Thracien an die Donau. Zur Bewachung der hier gebauten Schiffsbrücke ließ er die Griechen zurück: wenn er in einer bestimmten Zeit nicht wieder zurückkehre, sollten sie sich nach Hause begeben dürfen. Der König, so scheint es, beabsichtigte in den Steppen der Scythen bis zu den Pässen des Kaukasus vorzudringen. Der scythische Feldzug mißlang, der König kehrte an die Donaubrücke zurück (Histiäus, Miltiades). Aber ein großer Erfolg war es doch, daß die Perser damals die thracischen Völkerschaften, selbst den König von Macedonien und die an den Küsten dieser Länder gegründeten griechischen Pflanzstädte ihrer Botmäßigkeit unterwarfen. Der Zurückdrängung der Griechen im Orient war die Unterwerfung derselben in den europäischen Gegenden gefolgt, die das eigentliche Griechenland im Norden begrenzen. Das nächste Ziel der persischen Eroberungspolitik waren die griechischen Inseln; Naxos, die mächtigste unter den Cycladen und Cuböa sollten unterworfen werden; dadurch aber würde auch das große Mutterland unmittelbar bedroht worden sein. Daß es dahin noch nicht kam, ist das Verdienst des Aristagoras von Milet, der sich der vordringenden Macht der Perser entgegenwarf.

Der Aufstand der Jonier. Aristagoras, ein Mann ohne sittliche Größe, aber klug und fähig eine große Idee zu erfassen, war einer der Tyrannen, die die Perser in den Griechenstädten Kleinasiens eingesetzt hatten. Er leitete die Unternehmung gegen Naxos, sie nahm einen unglücklichen Ausgang; wichtiger aber war, daß dabei eine Entzweiung zwischen den Joniern und Persern eintrat. Daß der dem Aristagoras beigegebene persische Führer über einen Griechen, der zu den Gastfreunden des Milesiers gehörte, eine barbarische Strafe verhängte, — er ließ ihn in die unterste Ruderluke spannen, so daß sein Kopf nach außen schaute — hatte in ihm den Gegensatz zwischen Hellenentum und Barbarentum zum lebendigsten Ausdruck gebracht; er fiel von den Persern ab und faßte

den Gedanken, die Jonier von ihrer Herrschaft zu befreien, indem er alle Hellenen zu einer nationalen Erhebung gegen ihre Macht vereinigte.*) Nachdem auf seinen Antrieb zunächst in den jonischen Städten die Tyrannen, die es mit den Persern hielten, gestürzt und überall nationalgesinnte Demokratien, die sich ihnen entgegensetzten, eingerichtet worden waren, begab er sich nach Sparta, welches die erste Macht von Hellas war, um es zum Anschluß an die Erhebung zu bewegen. Dem spartanischen König Kleomenes legte er eine auf einer Kupferplatte eingeschnittene Landkarte vor, die erste, von der wir hören, um ihm die Möglichkeit zu veranschaulichen bis zu der persischen Hauptstadt Susa vorzudringen und das ganze Reich über den Haufen zu werfen. Aber die weiten Räume, die man hätte zurücklegen müssen, schreckten die Spartaner ab. Von Sparta zurückgewiesen, begab sich Aristagoras nach Athen. Die Athener verstanden den großen, nationalen Gedanken des Joniers besser zu würdigen und dies um so mehr, als sie durch die Verbindung des Hippias mit den Persern zu diesen bereits in einem feindseligen Gegensatz standen. Sie sandten zwanzig Trieren nach Jonien, denen die Eretrier noch fünf hinzufügten. Die Jonier und die übrigen Griechen des Küstenlandes, die sich ihnen angeschlossen hatten, unternahmen, durch diese Verstärkung ermutigt, einen Einfall ins persische Gebiet (500). Sie drangen in Sardes ein; die Stadt und der Tempel der großen Göttin Cybele gingen in Flammen auf, was ihnen die Lydier, auf deren Beitritt sie gerechnet hatten, völlig entfremdete; dann wichen sie vor den Truppen des Artaphernes zurück, die sie bei Ephesus einholten und ihnen eine Niederlage beibrachten. Die Athener begaben sich nach Hause. Vor den überlegenen Streitkräften der Perser, die von allen Seiten heranzogen, erlagen nun die aufständischen Städte, eine nach der anderen. Dagegen waren

*) Vgl. die Erzählung Herodots, die den Histäus in Susa zum geistigen Urheber des Aufstandes macht und damit die ganze Bewegung mehr an rein persönliche oder zufällige Beweggründe knüpft.

im Seekriege die Griechen anfangs glücklich. Als aber mit einer ungeheuren Übermacht die persisch-phöniciſche Flotte im aegäiſchen Meere erſchien, ſank den griechiſchen Schiffsführern der Mut; manche derſelben gaben den vertriebenen Tyrannen Gehör, durch welche die Perſer gegen Zuſicherung von Strafloſigkeit ſie zum Abfall verlockten. Unter dieſen Umſtänden wurden die Griechen bei der kleinen Inſel Lade vor Milet, wo ſie ihre Flotte verſammelt hatten, völlig geſchlagen. Mit der Einnahme Milets, das ſich nun nicht mehr behaupten konnte, war der Aufſtand zu Ende. Der Urheber deſſelben Ariſtagoras hatte, ſobald die Dinge eine ſchlimme Wendung nahmen, ſeine Landsleute im Stich geſaſſen und war geſlohen.

3. Die Invaſion der Perſer.

Der Zug des Mardonius. Es war natürlich, daß Darius nach dem Siege bei Lade ſeinen Plan in Europa vorzudringen wieder aufnahm. Die Nothwendigkeit ſich an den Athenern wegen ihres Einfalles in perſiſches Gebiet zu rächen, trat als neuer Antrieb hinzu. Im Jahre 493 überſchritt Mardonius, der Schwiegerſohn des Königs, den Hellespont, aber das Scheitern ſeiner Schiffe in dem ſtürmiſchen Meere beim Vorgebirge Athos zwang ihn zur Umkehr.

Der Zug des Datis und Artaphernes; Marathon. Unverweilt ward eine zweite Expedition ins Werk geſetzt. Unter der Führung des Meders Datis und des Perſers Artaphernes (eines Sohnes des gleichnamigen Satrapen) lief eine Flotte aus um zunächſt an den beiden vornehmſten Feinden des Königs, Athen und Eretria, die ihnen zugeſchworene Rache zu vollziehen. Unterwegs wurde Naxos verheert, das kleine Delos, die Geburtsſtätte Apollons, geehrt, Datis verbrannte auf dem Altar des Gottes dreihundert Pfund Weihrauch und nachdem die Perſer Eretria mit ſeinen Heiligtümern zerſtört hatten, landeten ſie, von Hippias geführt, an der Küſte Attikas um nun auch Athen zu überwältigen. Sollten

die Athener allein den Kampf gegen die ungeheure Übermacht wagen, einen Kampf, der keine Aussicht auf Gelingen bot? Es gereicht ihnen zu hohem Ruhm, daß sie sich dazu entschlossen. Nach Athen war seit kurzem Miltiades (der jüngere) aus dem Chersonnes, wo er sich nach dem unglücklichen Ausgange des jonischen Aufstandes nicht mehr behaupten konnte, heimgekehrt; wie ein Fürst auf eigenem Kriegsschiffe kam er als Gemahl einer thracischen Fürstentochter. Obgleich anfangs mit argwöhnischen Augen angesehen, ward er doch als alter Feind der Perser (an der Donaubrücke) und als Kenner ihres Kriegswesens zum Strategen erwählt. Er führte die Athener, 10000 Mann, denen sich noch 1000 Plataer anschlossen, nach Marathon, wo sich die Perser, 100000 Mann und 10000 Reiter, aufgestellt hatten. Um von den feindlichen Massen nicht überflügelt zu werden bildete Miltiades eine gleich lange Fronte und, damit die persische Reiterei zum Angriff keine Zeit gewönne und man schnell durch die Schußweite der Bogenschützen zum Handgemenge komme, führte er sein Heer im vollen Lauf dem Feinde entgegen. Wohl durchbrachen die Perser die Mitte des athenischen Heeres, aber auf den beiden Flügeln erwiesen sich die in der Palästra geschulten Hellenen als die stärkeren; dazu kam daß gegen ihre eiserne Rüstung und ihre Speere das persische Schwert im Nachteil war; hier siegreich, griffen sie nun auch das persische Mitteltreffen erfolgreich an; die Perser wichen an die Küste und auf ihre Schiffe zurück (490). Ihre Flotte machte noch einen Versuch, das Vorgebirge Sunion umfahrend, Athen, wo sie vielleicht durch Hippas geheime Verbindungen angeknüpft hatten, zu überfallen; als sie aber am andern Morgen anlangten, waren auch die Sieger von Marathon angekommen und die Perser, einem neuen Kampfe ausweichend, segelten nach Asien zurück. Unrühmlich war das Ende des Miltiades. Wegen eines mißglückten Zuges gegen Paros, das die Perser unterstützt hatte, wurde er vor dem Volke angeklagt und in die Kosten der Unternehmung (50 Talente) verurteilt; ehe er die Summe aufstreiben konnte, starb er im Gefängnis.

Die Invasion des Xerxes; Thermopylä und Salamis. Die erlittene Niederlage machte auf die Perser nicht den Eindruck, daß man auf die Eroberung Griechenlands verzichtet hätte. König Darius war mit neuen Rüstungen beschäftigt, als er 485 starb. Es folgte ihm sein Sohn Xerxes. In Xerxes lebte, wie in seinem Vater, der Gedanke der Welteroberung und nachdem er einen Aufstand in Aegypten bewältigt hatte, traf er die großartigsten Vorbereitungen zu einem neuen Kriegszuge gegen die westlichen Länder: der Hellespont wurde überbrückt, der Isthmus, der den Athos mit dem Festlande verbindet, durchstoßen, eine Landmacht aufgeboten, die auf eine Million angegeben wird, eine Flotte, die mehr als 1200 Schiffe zählte. An der Spitze dieser Streitkräfte brach der König im Frühjahr 480 auf und drang ungehindert bis zur Grenze Thessaliens vor. Dieser Machtentfaltung gegenüber waren die Griechen keineswegs zu einmütiger Gegenwehr verbunden. Mancherlei Entzweiung trennte sie untereinander und selbst so große Städte wie Theben und Argos traten auf die Seite der Perser. Eigentlich nur Sparta und Athen waren zum Kampfe entschlossen; denn vornehmlich sie wurden von der Feindschaft der Barbaren bedroht, weil sie einst die Herolde des Darius, die die Zeichen der Unterwerfung forderten, in Abgründe und Brunnen gestürzt hatten, damit sie sich dort Erde und Wasser holen möchten. Ihrer Vereinigung zu gemeinsamen Handeln traten auch die beiden böotischen Städte Plataä und Thespiä bei. Einer Aufforderung der zunächst bedrohten Thessaler Folge leistend, beschloßen die Verbündeten das Thal Tempe, den naturgemäßen Eingang nach Thessalien, zu besetzen. Ein Heer von 10000 Mann wurde dahin abgeordnet. Als man aber erfuhr, daß der König Anstalten traf das nördliche Grenzgebirge Thessaliens zu überschreiten, zogen die Griechen wieder ab. Die Spartaner und ihre peloponnesischen Bundesgenossen unternahmen es nun den Engpaß von Thermopylä zu behaupten und, sie von der Seeseite deckend, stellte sich die griechische Flotte, deren größter Teil aus athenischen

480

Schiffen bestand, beim Vorgebirge Artemisium an der Nordküste von Euböa auf. Vergeblich versuchte Xerxes den Engpaß zu erstürmen, selbst seine 10000 Unsterblichen wurden zurückgeschlagen; da führte der Verräther Ephialtes ein persisches Korps nachts auf einem Fußstege über den Deta den Griechen in den Rücken. Als dadurch die Stellung der Griechen unhaltbar geworden, entließ der spartanische König Leonidas die Bundesgenossen um allein mit seinen dreihundert Spartanern hier den Heldentod zu sterben, allen folgenden Jahrhunderten das Vorbild patriotischer Selbstaufopferung hinterlassend. Jetzt wich auch die Flotte aus den euböischen Gewässern. Unaufhaltsam drangen die Massen der Perser durch Mittelgriechenland gegen Attika vor, welches Sparta, nur darauf bedacht den Einbruch über den Isthmus in den Peloponnes zu verhüten, ihnen preisgab.

Die Führer der athenischen Flotte ließen nach ihrer Rückkehr von Artemisium das Gebot ergehen, daß sämtliche Einwohner das Land verlassen und Alles, was die Waffen tragen könne, sich auf die Schiffe begeben solle, — eine harte aber notwendige Maßregel, denn nur in der Flucht beruhte die Sicherheit der Bevölkerung und nur auf dem Meere konnte noch an Widerstand gedacht werden. Es war ein Glück für die Athener, daß damals ein Themistokles an ihrer Spitze stand, ein Staatsmann ersten Ranges und zugleich ein „geborener Seemann“. Er hatte, indem er eine Flotte von 200 Trieren schuf, seine Vaterstadt zur stolzesten Seemacht von Hellas erhoben und als in diesem Augenblick das delphische Orakel den Rat erteilte, Athen solle sich hinter hölzernen Mauern schützen, legte er den Spruch der Pythia dahin aus, daß die Schiffe die hölzernen Mauern seien. Seiner überlegenen Einsicht sich fügend räumten die Athener ihre Heimath. Widerstandslos bemächtigte sich Xerxes ihres Landes, besetzte ihre Stadt und überlieferte die Akropolis mit ihren Heiligtümern den Flammen.

Auf der Flotte beruhte nun alle Hoffnung der Athener. Hier hatte Themistokles einen schweren Stand; die mei-

sten der Bundesgenossen sprachen sich für den Rückzug an den Isthmus aus; Themistokles wies auf den engen Golf von Salamis hin, in welchem man mehr Aussicht zu siegen habe, als in dem offenen Meere am Isthmus; aber erst durch die Drohung mit den athenischen Schiffen fortzugehen und in Italien eine neue Heimat zu suchen, bestimmte er die übrigen zum Bleiben. Den persischen König aber verleitete der „verschlagene Athener“, indem er ihm die heimliche Botschaft zugehen ließ, die Griechen beabsichtigten zu fliehen, den Kampf in einem Gewässer aufzunehmen, in welchem er seine Übermacht nicht zur Geltung bringen konnte. So kam es zu der großen Schlacht bei Salamis (480), in welcher die Griechen 480 über die Barbaren einen glänzenden Sieg gewannen. Sie verdankten ihn der genialen Führung des Themistokles, der Überlegenheit der attischen Triere*) über das schwerfällige phöniciſche Fahrzeug und dem Umstande, daß die Menge der feindlichen Schiffe ihre Bewegungen hinderte und hemmte. Xerxes, fürchtend, die siegreiche Flotte der Griechen könne ihm den Weg verlegen, eilte nach Asien zurück, ließ aber seinen Schwager Mardonius mit einer starken Abteilung des Heeres in Griechenland stehen.

Platäa und Mykale. Mardonius meinte noch immer die Unterwerfung Griechenlands erreichen zu können, er gab sich sogar der Hoffnung hin Athen freiwillig zum Anschluß an Persien zu bringen. Aber es fand sich unter den Athenern in Salamis nur Einer, der die dahingehenden Anträge des Persers für annehmbar erklärte, Lycidas; er wurde von dem erbitterten Volke gesteinigt. Als nun der spartanische König Pausanias mit dem

*) Die Triere war lang und schmal gebaut; die Schiffswände liefen an beiden Enden des Schiffes in eine Spitze zusammen; drei Ruderreihen zogen sich längs den Seiten über einander hin; außer den 170 Rudern hatte sie noch eine Besatzung von 18 Mann (Hopliten und Bogenschützen). Die Seetaktik bezweckte durch geschickte Wendung des Schiffes das feindliche Fahrzeug mittelst der an dem verlängerten Kielbalken angebrachten eisernen Spitzen in den Grund zu bohren oder durch Zerbrechen der Ruder lahm zu legen.

peloponnesischen Heere zur Unterstützung der Athener über den Isthmus rückte, verließ Mardonius Attika und stellte sich in Böotien auf, dessen Boden für die Verwendung seiner Reiterei geeigneter war. Hier wurde
 479 479 die entscheidende Schlacht bei Plataä geschlagen. Mardonius hatte den kriegsberühmten spartanischen Hopliten seine besten Truppen entgegengesetzt; daß diese zum Weichen gebracht wurden und den weiteren Kampf aufgaben, daß zugleich der Oberfeldherr „auf dem weißen Roß, das ihn kenntlich machte, tödlich getroffen wurde und erlag“, rief in den Reihen der Perser eine allgemeine Entmutigung hervor; das führerlose Heer eilte zu seinem Lager zurück und wurde hier von den verfolgenden Griechen in einem furchtbaren Blutbade vernichtet. Der Sieg bei Plataä befreite das griechische Festland von seinen Bedrängern. An demselben Tage, heißt es, errangen die Griechen am Vorgebirge Mykale in Kleinasien einen Erfolg, der ihnen auch die Herrschaft über das ägäische Meer zurückgab. Die Perser, die die See nicht mehr zu halten wagten, hatten ihre Schiffe ans Land gezogen und wurden nun in dem festen Lager, das sie an der Küste errichtet hatten, von den Hellenen angegriffen; es war ein Kampf, den die Bemannungen der beiden Flotten mit einander zu Lande ausfochten und in welchem die Griechen die Oberhand behielten. Eine Folge des Sieges war der Abfall der Inseln Lesbos, Samos, Chios u. a. von den Persern und ihre Aufnahme in die hellenische Bundesgenossenschaft. Die Invasion der Perser war schmachlich gescheitert, die Freiheit der Griechen glorreich behauptet worden, ein Teil persischer Unterthanen sogar zu ihnen übergetreten.

4. Siegreicher Seerrieg der Hellenen gegen Persien unter Athens Hegemonie; wachsender Gegensatz zwischen Sparta und Athen.

Der Ausgang des Pausanias und des Themi-
 mistokles. Tragisch war der Ausgang der beiden Män-

ner, denen man in dem großen Kriege das meiste zu danken hatte, des Siegers von Plataa und des Siegers von Salamis. Pausanias trat, als er 476 an der Spitze einer Bundesflotte Byzanz erobert hatte, mit den Persern in Verbindung. Es ist verständlich, wenn ein König von Sparta, der sich draußen im Kriege als Führer der vereinigten Griechen durch seine Thaten einen großen Namen gemacht, nicht mehr in die beschränkten Verhältnisse seines Vaterlandes, in die alte Abhängigkeit von den Ephoren zurückkehren wollte. Er hoffte mit persischer Hülfe sich in Sparta oder vielleicht gar im ganzen Griechenland eine unabhängige und mächtige Stellung zu gründen. Sein Hochmut wurde seitdem unerträglich; er geberdete sich, als wäre er schon am Ziel seiner ehrgeizigen Bestrebungen, wie ein persischer Satrap und behandelte die Bundesgenossen gewaltsam und willkürlich. Die Kunde davon bewog die Ephoren ihn zurückzuberufen und als Beweise eines auch in Sparta fortgesetzten Verkehrs mit den Persern in ihre Hände gelangten, schritten sie zu seiner Verhaftung. Pausanias floh in den Tempel der Athene. Hier, wo er nicht getödet und von wo er nicht mit Gewalt weggeführt werden durfte, hielt man ihn so lange eingeschlossen, bis er dem Tode nahe war; „erst den Hinsterbenden führte man heraus“. Von Themistokles erfahren wir noch, daß er nach dem Abzuge der Perser den Wiederaufbau der Mauern von Athen und die Befestigung des Hafens, des Piräus, durchgesetzt habe und zwar nicht nur um seine Vaterstadt gegen die Perser, um sie auch gegen die übermächtigen Spartaner zu schützen, und nur, indem er die letzteren dabei auf das rücksichtsloseste täuschte (sein Verhalten in Sparta), brachte er das Werk zu Stande. Themistokles wurde 471 wegen seines herrschsüchtigen und anspruchsvollen Wesens durch den Ostracismus aus Athen verbannt. Er begab sich nach Argos. Aber auch Sparta wollte ihn in seiner Nähe nicht dulden. Bei dem Proceß gegen Pausanias stellte sich heraus, daß er um die verräterischen Anschläge des spartanischen Königs gewußt habe. Dies gab den Spartanern Gelegenheit gegen ihn

einzuschreiten. Verfolgt von Sparta und Athen, floh er nach Korcyra, dann sich wieder ostwärts wendend (Themistokles als Schutzlehender im Hause seines Feindes, des Molosserkönigs Admet!) durch das nördliche Griechenland an die Küste und übers Meer nach Ephesus, von wo er sich nach Susa begab um bei dem Perserkönig Rettung zu suchen. Der König Artaxerxes (Langhand), der seit 465 seinem Vater gefolgt war, nahm ihn gastfreundlich auf; drei Städte wurden ihm zum Unterhalt angewiesen, unter diesen Magnesia, wo man später sein Grabmal zeigte. Über die letzten Schicksale des Themistokles fehlen uns zuverlässige Nachrichten. Spätere Schriftsteller lassen ihn noch zu Xerxes Zeit nach Persien kommen und berichten, er habe, als der König an ihn das Ansinnen gestellt als Führer einer persischen Flotte sein Vaterland zu bekriegen, durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht.

Der delische Bund, Aristides und Cimon. Das anstößige Verhalten des Pausanias in Byzanz (476) hatte dazu geführt, daß ihm die jonischen Bundesgenossen den Gehorsam aufsaßten und die stammverwandten Athener angingen die Führung des Krieges in die Hand zu nehmen, was um so gerechtfertigter erschien, als diese im Seekriege das meiste gethan hatten. Die Spartaner setzten sich dem nicht entgegen; durch das Beispiel des Pausanias über die Gefahren belehrt, mit denen ein siegreicher Heerführer den heimischen Staat bedrohe, verzichteten sie freiwillig auf die Hegemonie und Athen trat an die Spitze der griechischen Seemacht. Zu den großen Männern Athens gehören Aristides und Cimon, des Miltiades Sohn. Aristides durch seine „bescheidene, ruhige und Zutrauen erweckende“ Tüchtigkeit, ein Gegenbild des Themistokles, gab der neuen Kriegsgenossenschaft eine feste Gestalt. In einer Zusammenkunft im Tempel des Apollo zu Delos, dem gemeinsamen Heiligtum des jonischen Stammes, verständigte er sich mit den Inselgriechen über die Grundlagen der neuen Symmachie; die Bundesglieder sollten je nach ihrer Größe ein bestimmtes Contingent

an Schiffen stellen und jährliche Beiträge zahlen, der Bundeschatz im delischen Tempel verwahrt und von Schatzmeistern verwaltet werden, die die Athener (!) einsetzten. Dem Gründer und Organisator des delischen Bundes trat Cimon an die Seite, der die Bundesflotte aufs neue gegen die Perser ins Feld führte. Es handelte sich bei der Fortsetzung des Krieges nicht etwa um die Vernichtung des persischen Reiches, was einst Aristagoras angestrebt hatte, man wollte nur den Griechen die Stellung zurückerobern, die sie vor der Erhebung der persischen Macht eingenommen hatten. Cimon wandte sich zuerst nach dem Norden um die Perser aus ihren Stellungen an der macedonisch-thracischen Küste zu verdrängen; er eroberte ihre Festung Cion am Strymon und verjagte sie aus dem Chersonnes, wo einst seine Vorfahren geherrscht hatten. Dann suchte er die griechischen Städte an den asiatischen Küsten zu befreien und drang um ihre Erhebung zu unterstützen bis an die Südküste Kleinasiens vor. An der Mündung des Eurymedon stieß er auf die persisch-phöniciſche Flotte und schlug sie. Hierauf, heißt es, habe er die erbeuteten Schiffe mit Griechen bemannt, die er aber in persische Kleider gesteckt; dann sei er ans Land gestiegen und habe das persische Heer, das dort stand und das die heransegelnden für Freunde gehalten, überrascht und überwältigt. So erfocht er an einem Tage den großen Doppelsieg am Eurymedon zu Wasser und zu Lande (465).

465

Aber mitten in ihren Siegen wurden die Athener von Unruhen betroffen, die in dem delischen Bunde ausbrachen. Zuerst Naxos, dann Thasos weigerten sich den Bundespflichten nachzukommen. Cimon schritt aufs strengste gegen sie ein; beide, Thasos erst nach mehrjähriger Belagerung, wurden unterworfen und verloren ihre Freiheit. Solche Vorgänge sowie der Umstand, daß Athen alle anderen Bundesglieder an Macht überragte, führten dahin, daß sich der delische Bund allmählich in eine Herrschaft von Athen verwandelte, die oft in Härte ausartete. Hier war für die Spartaner, die eifersüchtig

die Siege Athens verfolgten, ein Anlaß geboten ihnen entgegenzuwirken, indem sie sich mit den Unzufriedenen verbanden.

Feindseligkeiten zwischen Sparta und Athen. Die Spartaner hatten den Thasiern die heimliche Zusage gemacht ihnen durch einen Einfall in Attika zu Hülfe zu kommen, aber sie gerieten damals selbst in große Bedrängnis und konnten ihr Versprechen nicht halten. Begünstigt durch ein Erdbeben, von welchem Lakonien heimgesucht wurde und welches Sparta bis auf fünf Häuser gänzlich zerstört hatte, erneuerten die Messenier 465 zum dritten Mal den Krieg (465) und die Spartaner, nicht im Stande das feste Ithome zu bewältigen, sahen sich in die Nothwendigkeit versetzt kraft des noch aus der Zeit der persischen Invasion bestehenden Bündnisses die Athener um Hülfe zu bitten. In der Volksversammlung zu Athen setzte Cimon, doch nicht ohne Widerspruch — seine Gegner bezeichneten es als eine Thorheit einen Staat zu unterstützen der niemals ein aufrichtiger Freund der Athener gewesen und noch neuerdings durch seine Beziehungen zu Thasos seine feindliche Gesinnung verraten habe — die Hülfsleistung durch und ward selbst mit einem Heere nach Ithome gesandt. Aber gerade hier trat der natürliche Gegensatz zwischen den beiden Staaten in voller Schärfe hervor. Die Spartaner, von dem Mißtrauen ergriffen, Athen könne mit ihren aufständischen Unterthanen gemeinschaftliche Sache machen, schickten die athenischen Hülfsstruppen nach kurzer Zeit zurück, weil sie ihrer Dienste nicht mehr bedürften. *) Dies rief in Athen eine heftige Entrüstung hervor, die sich vor allem gegen Cimon richtete. Er wurde 459 verbannt. Cimon war Aristokrat und Freund der Spartaner. In das gute Einvernehmen zwischen Sparta und Athen setzte er das Heil von Hellas und in den Kampf gegen die Perser, an welchem er, wie sein Vater, einen

*) Erst 455 gelang es den Spartanern Ithome zum Fall und die Messenier aufs neue zur Unterwerfung zu bringen.

so glorreichen Anteil hatte, die vornehmste Aufgabe der Athener. Für ihn waren seine aristokratischen Genossen, gegen ihn die Demokraten, die in dem aristokratischen Sparta nur den lästigen Nebenbuhler sahen und die Erhebung Athens zur ersten Macht in Griechenland als politisches Ziel verfolgten. Diese Partei gelangte jetzt ans Steuer und an ihre Spitze trat Perikles, der Sohn des Kanthippus, des Siegers von Mykale. Schon Aristides hatte allen Bürgern ohne Unterschied des Standes den Zutritt zu den Ämtern eröffnet und dadurch die Staatsverfassung Athens in demokratischem Sinne umgestaltet. Durch Perikles wurde, indem er dem Areopag das Aufsichtsrecht über den Staat entzog, die letzte aristokratische Einrichtung beseitigt und die Bürgerschaft von jeder Bevormundung befreit.

Damals wurde auch der Bau der „langen Mauern“ begonnen, die Athen mit dem Piräus in Verbindung setzen und verhüten sollten, daß sich ein äußerer Feind zwischen Stadt und Hafen festsetzen könne.

Die Spannung, die seit dem Ereignis von Ithome zwischen Sparta und Athen bestand, führte wenige Jahre später zum Ausbruch offener Feindseligkeiten. Es geschah in Böotien, wo die Athener die Demokraten der kleineren Städte gegen den Anspruch Thebens auf eine böotische Hegemonie, Sparta das aristokratische Theben unterstützte. Ein spartanisches Heer erschien in Mittelgriechenland und bedrohte Attika mit einem Einfall. Dieser Gefahr zuvorkommend, rückte Perikles den Peloponnesiern entgegen und wurde bei Tanagra (457) geschlagen. Die Spartaner zogen ab, zufrieden mit diesem Erfolge und vielleicht weil sie sich in der Hoffnung auf ein entgegenkommendes Einverständnis der athenischen Aristokraten getäuscht sahen. Die Freunde Cimon's, hundert an der Zahl — Cimon selbst, der sich zur Theilnahme am Kampfe eingestellt hatte, wurde als „Philolakon“ zurückgewiesen — starben bei Tanagra um ihre patriotische Gesinnung zu zeigen den Heldentod. Zwei Monate später erfochten die Athener „bei den Weinbergen“

- 456 (Denophytä) (456) über die Thebaner einen entscheidenden Sieg, der ihren Einfluß in Böotien wieder herstellte. Nun wurde auch Cimon, der durch die Haltung seiner Freunde bei Tanagra wieder zu Ehren gekommen, nach Athen zurückberufen und gelangte, wenn auch nicht zu seiner alten Autorität, doch zu einem großen Ansehen.
- 450 Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß (450) zwischen Sparta und Athen eine Waffenruhe zu Stande kam und der Krieg gegen die Perser mit neuem Eifer aufgenommen wurde.

Das Ende des Krieges gegen die Perser. Cimon selbst führte eine Flotte nach Cypern um diese Insel den Persern zu entreißen. Sein Tod vor Citium

449 449. Flotte und Heer, denen man auf seinen Befehl seinen Tod verheimlicht hatte, besiegten die Perser nochmals in einer Doppelschlacht zu Lande und zu Wasser

449 beim cyprischen Salamis (449) und kehrten dann nach Athen zurück. Die Schlacht bei Salamis war der letzte Act des großen Krieges. Ob damals zwischen den Athenern und dem Perserkönig ein förmlicher Friede („der cimonische Friede“) geschlossen worden, ist streitig. Wahrscheinlich ist, daß der Zustand, wie ihn jener Friede festgesetzt haben soll, thatsächlich eintrat, d. h. die Perser verzichteten auf die Beherrschung des ägäischen Meeres und auf den Besitz der kleinasiatischen Griechenstädte, die Athener auf neue Unternehmungen gegen das persische Reich.

III. Der peloponnesische Krieg.

Athen zur Zeit des Perikles. Es bedurfte nur eines Anlasses um nach Cimon's Tode einen neuen Zusammenstoß der in Griechenland vorhandenen politischen Gegensätze hervorzurufen. Diesen Anlaß bot eine das delphische Orakel betreffende Frage. Die Phocier hatten sich der Herrschaft über das Heiligtum bemächtigt; und während die Spartaner für die volle Unabhängigkeit desselben eintraten, ergriffen die Athener um den Einfluß

Spartas auf die Priesterschaft des Tempels zu beseitigen, die Partei der Phocier. Der Konflikt zwischen Sparta und Athen hatte aber zur Folge, daß sofort auch die Parteien in Böotien ihren Streit erneuerten und als die Athener zu Gunsten ihrer Anhänger einschritten, erlitten sie bei Koronea (447) eine Niederlage, die ihrem 447 Einfluß in Mittelgriechenland mit einem Schlage ein Ende machte. Gefährlicher aber war, daß die Spartaner unter ihrem Könige Pleistoanax in Attika ein- drangen. In dieser Bedrängnis rettete Perikles Athen, indem er den spartanischen König, wie es heißt, durch Bestechung bewog den Rückzug anzutreten. Noch einmal wurde dann zwischen den beiden hellenischen Großmächten in Gestalt eines Waffenstillstandes auf dreißig Jahre ein Abkommen getroffen. Die Athener gaben ihre festländische Machtstellung auf und erhielten dafür die Aner- 445 kennung ihres delischen Seebundes (445).

Nachdem Perikles Athen aus großer Gefahr gerettet und den dreißigjährigen Frieden zu Stande gebracht hatte, regierte er den Staat mit einer Machtvollkommenheit, die fast der eines Tyrannen gleichkam, in Wirklichkeit aber auf dem allgemeinen Vertrauen beruhte, das man in seine Ueberlegenheit und Uneigennützigkeit setzte. Seine Politik war nicht auf die Wiedererlangung des verlorenen continentalen Einflusses, sondern auf die Kräftigung und Befestigung der Seeherrschaft gerichtet. In der Zeit seiner Staatsleitung vollendete sich die Umwandlung des delischen Bundes in ein Reich, dessen Hauptstadt Athen, dessen zinspflichtige Unterthanen die Küsten — und Inselstädte des ägäischen Meeres waren. Der Bundeschatz, der nicht mehr in Delos, sondern in Athen verwahrt wurde, gewährte die Mittel eine starke Flotte zu unterhalten, die doch in erster Linie die Bestimmung hatte, die Bundesglieder selbst in Zaum zu halten. Kolonien- gründungen (wie Thurii in Unteritalien) sollten der Ausbreitung athenischer Seeherrschaft als Stützpunkte dienen. Aber die Wirksamkeit des Perikles hatte noch eine andere Seite. Perikles ist zugleich der Repräsentant eines Zeit-

alters, in welchem das geistige Leben der Griechen einen wunderbaren Aufschwung nahm. Männer, wie die Geschichtschreiber Herodot, der die Perserkriege schildert, — Thucydides, der Darsteller des peloponnesischen Krieges, der Philosoph Anaxagoras, der Lehrer des Perikles, der Tragödiendichter Sophokles, dem Aeschylus vorangegangen war und Euripides folgte, lebten damals kürzere oder längere Zeit in Athen. Das „perikleische Zeitalter“ war vor allem eine Epoche hoher Blüte der Baukunst und der Plastik und hieran hatte der große Lenker Athens selbst einen bedeutenden Anteil. Auf seine Veranstaltung wurde die Akropolis, die seit den ausgedehnten Befestigungen Athens aufgehört hatte eine Festung zu sein, mit Prachtbauten geschmückt, dem Parthenon, dem Heiligtum der Athene, und den Propyläen, den Säulengängen, die den aus der unteren Stadt Emporsteigenden empfingen, die selbst noch in ihren Trümmern die Bewunderung erregen. Im Innern des Parthenon stand die aus Gold und Elfenbein gefertigte Bildsäule der Athene, ein Werk des Phidias, der die Bildhauerkunst bis zur höchsten Vollendung erhob und dessen am meisten bewunderte Schöpfung die Zeusstatue in Olympia war. Erst durch die Bauwerke des Perikles „wurde Athen eine wirkliche Stadt, während die anderen griechischen Orte Dörfer blieben, — es war die erste Stadt des Occidents und der Welt.“

Die Entstehung des Krieges. Ein Streit zwischen der korinthischen Kolonie Korcyra und ihrer Mutterstadt wurde der Anlaß zum Ausbruch des peloponnesischen Krieges. Die Korcyräer, von der Kriegsmacht Korinths bedroht, fanden Hülfe bei Athen. Daß Perikles und die Athener, die im Osten Herren der See waren, doch den Westen nicht aus den Augen verloren, zeigt die Gründung von Thurii in Italien; die Verbindung mit dem wohlgelegenen Korcyra sollte in dieser Richtung ein weiterer Schritt sein. Eine athenische Flotte erschien in den korcyräischen Gewässern und zwang die Korinther zum Abzug. Gleichzeitig trat Athen noch an einer andern Stelle den Korinthern entgegen: Potidäa, eine seiner

Bundesstädte an der Nordküste des ägäischen Meeres, auch eine Kolonie von Korinth, weigerte sich die „alt-herkömmlichen“ Beziehungen zu der Mutterstadt abzubrechen und die Athener, die eine Schwächung ihrer Macht in diesen an Macedonien grenzenden Gegenden nicht dulden wollten, schritten gegen sie ein. Diese Ausbreitung oder Befestigung der athenischen Macht im Westen und Norden erregte an und für sich die Eifersucht Spartas. Es geschah dies um so mehr, als sowohl in Korinth wie in Potidäa das jonische Athen mit dem dorischen Stamme zusammenstieß, dessen vornehmste Vertreter die Spartaner waren. Dazu kam, daß das Vorgehen der Athener gegen Korinth zugleich als ein Eingriff in das Bereich des peloponnesischen Bundes erschien: die Spartaner durften ihre Bundesgenossen nicht preisgeben und die Forderungen, die sie nun an die Athener stellten, mußten den Bruch herbeiführen. Sie verlangten die Ausweisung der Alkmaoniden (die Mutter des Perikles Agariste war eine Nichte des Klisthenes). Vielleicht rechneten sie dabei auf eine Mitwirkung der inneren Feinde des Perikles, die durch wiederholte Angriffe auf seine religiös-philosophische Aufklärung seine Stellung zu erschüttern versucht hatten (die Anklagen gegen Anaxagoras, Phidias und Aspasia!). Aber auf den Demos von Athen machte die Erinnerung an die Alkmaonidenschuld keinen Eindruck; die Spartaner erhielten die Antwort, daß sie eigene Verschuldigungen gut zu machen hätten (Pausanias!). Anderen Forderungen, wie namentlich der der Freigebung seiner Bundesgenossen konnte Athen sich nicht fügen ohne von vornherein seine Machtstellung aufzugeben. Weiteren Verhandlungen machte der Ausbruch des Krieges in Böotien ein Ende, wo das mit Sparta verbündete Theben es unternahm sich durch einen nächtlichen Ueberfall der athenischen Bundesstadt Platäa zu bemächtigen; die eingedrungenen Thebaner wurden überwältigt und getötet. (431.)

Der Krieg bis zum Frieden des Nikias. Als der König Archidamos mit einem peloponnesischen Heere in Attika eindrang, stieß er auf keinen Widerstand. Die

Bevölkerung Athens hatte sich auf eine Verfügung des Perikles hinter die Mauern der Hauptstadt geflüchtet und das Land den Feinden preisgegeben. Die Absicht des Perikles ging dahin — es war der Gedanke des Themistokles — einen Kampf im offenen Felde zu vermeiden, den Krieg allein mit der Flotte zu führen. Die Verwüstungen Attikas vergalt man mit verheerenden Landungen an der peloponnesischen Küste und mit der Eroberung der Insel Megina und der grausamen Vertreibung ihrer dorischen Bewohner. Zu dem erneuerten Einfall der Peloponnesier gesellte sich im zweiten Kriegsjahr die Pest, die durch den Seeverkehr aus dem Orient eingeschleppt, unter der in Athen zusammengedrängten Bevölkerung zahllose Opfer forderte. Aber ein größeres

429 Unglück für Athen war es, daß 429 Perikles starb und daß es keinen gab, der seine Stelle hätte ersetzen können. Den größten Einfluß gewann jetzt Kleon, der hervorragendste unter den Gegnern des Perikles, ein Mann von niederer Herkunft, ohne Bildung aber mit gewandter Rede, ein demokratischer Volksführer, der um die Gunst der Menge buhlte und sie beherrschte, indem er ihr schmeichelte oder ihre Leidenschaften erregte. (Demagog.) Zuerst in dem Konflikt mit den Lesbiern trat er hervor. Die größte der athenischen Bundesstädte Mytilene auf Lesbos war 428 abgefallen und dem peloponnesischen Bunde beigetreten; da aber die peloponnesische Flotte nicht rechtzeitig im ägäischen Meere erschien, gewannen

427 die Athener Zeit, die aufrührische Stadt zu bezwingen (427). Da war es nun Kleon, der den athenischen Demos zu dem grausamen Beschluß fortriß die ganze männliche Bevölkerung der Insel zu töten; man müsse die übrigen Bundesgenossen abschrecken dem Beispiel der Lesbier zu folgen; alle die anderer Meinung waren, verdächtigte er von den Mytilenäern bestochen zu sein.

Raum gelang es dem gemäßigeren Diodotus am anderen Tage eine Zurücknahme der unerhörten Maßregel zu bewirken und das Todesurteil auf die schuldigen Aristokraten, tausend an der Zahl, zu beschränken. Die

Niederlage der Peloponnesier in Mithlene wurde durch den Fall Plataäs aufgewogen, das sich in demselben Jahre (427) nach heldenmütiger Verteidigung den Thebanern ergeben mußte. Ein Teil der Belagerten hatte sich durch einen kühnen Ausfall gerettet, die Zurückgebliebenen wurden sämtlich hingerichtet.

Bisher hatten sich die beiden streitenden Mächte das Gleichgewicht gehalten. Ein Unternehmen der Athener im Jahre 425 führte eine Wendung des Krieges zu 425 ihren Gunsten herbei. Auf einer Fahrt der athenischen Flotte in die westlichen Gewässer bemächtigte sich der athenische Feldherr Demosthenes, der mit einigen Schiffen an der messenischen Küste zurückgelassen wurde, des von den Spartanern vernachlässigten Hafens Pylos, der für eine Verbindung mit den messenischen Heloten einen vortrefflichen Stützpunkt darbot. Unverzüglich ging eine peloponnesische Flotte dahin ab, um der drohenden Gefahr zuvorzukommen und den verhaßten Feind zu verjagen. Demosthenes verhinderte den ersten Landungsversuch und, ehe ein zweiter unternommen werden konnte, kehrte die Hauptflotte der Athener aus dem Westen zurück und nötigte die Spartaner zum Weichen. Dabei wurden die lacedämonischen Hopliten, die die kleine Insel Sphakteria vor dem Hafen besetzt hielten, durch die überlegene athenische Seemacht abgeschnitten. Die Barbarei, mit der man diesen Krieg führte, bedrohte sie mit demselben Schicksal, das einst über die Plataer ihre Besieger verfügt hatten. In Sparta entschloß man sich, um die Eingeschlossenen, von denen viele zu den angesehensten Familien des Landes gehörten, zu retten, den Athenern Friedensanerbietungen zu machen. Aber Kleon bewirkte, daß dieselben zurückgewiesen wurden. Die Einnahme der Insel erfolgte jedoch nicht so rasch, wie man in Athen gehofft hatte. Kleon schalt auf die Unfähigkeit der Strategen und ließ es „gern und ungern“ geschehen, daß das Volk ihn selbst zum Feldherrn ernannte und nach Sphakteria schickte; „innerhalb zwanzig Tagen,“ so versprach er, „wolle er die Lacedämonier auf der Insel

niedermachen oder als Gefangene nach Athen bringen.“ Das Glück begünstigte ihn; von Demosthenes aufs wirksamste unterstützt, zwang er sie zur Ergebung und führte sie, gegen dreihundert, triumphierend nach Athen.

Ein wie wertvoller Besitz die Gefangenen waren, zeigte sich sofort. Der Beschluß der Athener dieselben zu töten, sobald die Lacedämonier, was sie fast alljährlich thaten, in Attika einfallen würden, befreite sie nach dieser Seite von aller Gefahr. Sie konnten sich ungehemmt auf andere Unternehmungen werfen. Sie vollendeten die Unterwerfung Korchyras, wo ihnen bisher die Aristokraten widerstanden hatten, eroberten Cythera und belästigten, wie von Pylos, so von hier aus die Spartaner durch stete Einfälle und Aufwiegelung der Heloten. Da erhoben sich auch die Spartaner wieder zu nachdrücklichem Handeln. Ihr ausgezeichneteter Feldherr Brasidas unternahm einen Zug durch Mittelgriechenland und Thessalien nach der Chalcidice um die dortigen Bundesgenossen der Athener zu befreien, von denen ein Teil die Lacedämonier zu Hülfe gerufen hatte. Die meisten der kleinen Städte schlossen sich freiwillig den Spartanern an, andere wurden dazu gezwungen; aber auch Amphipolis, eine Kolonie der Athener an der Strymonmündung, die bedeutendste Stadt in diesen Gegenden, fiel in seine Hände. (Thucydides.) Durch den Abfall ihrer Bundesgenossen mit dem Verlust der Seeherrschaft bedroht, beschloßen die Athener unter der Führung Kleons eine Expedition nach der thracischen

422 Küste. Bei Amphipolis kam es 422 zu einer Schlacht in der „der fecke Demagog dem gewiegten Strategen erlag“ und beide Führer den Tod fanden. In Athen gewann jetzt die Friedenspartei die Oberhand, an deren Spitze Nikias stand, der angesehenste der athenischen Heerführer. Andererseits konnten jetzt die Spartaner für die Herausgabe von Pylos und Cythera und die Befreiung der Gefangenen von Sphacteria einen Preis bieten, nämlich die Räumung der Chalcidice und die Rückgabe von

421 Amphipolis. Auf diese Bedingungen wurde 421 zwischen den beiden Mächten der Friede des Nikias geschlossen.

Alcibiades und die sicilische Expedition. Der Friede des Nicias wurde bald durch den Ausbruch neuer Zermürnisse in Frage gestellt. Die Thebaner weigerten sich die Grenzfestung Panakton, wie es der Friede vorschrieb, den Athenern zu übergeben und die Spartaner statt sie dazu zu zwingen nahmen Partei für dieselben. Diese Verhältnisse hatten zur Folge, daß in Athen die Gegner des Nicias wieder emporkamen und an ihrer Spitze begann damals der junge Alcibiades seine Rolle zu spielen. Er war von vornehmer Herkunft, den Alcmaeoniden verwandt und im Hause des Perikles aufgewachsen. Die Politik des Perikles, Behauptung und Erweiterung der athenischen Seeherrschaft ohne Rücksicht auf Sparta, war auch die seinige, aber die großen Eigenschaften des Perikles fehlten ihm: mit unbegrenztem Ehrgeiz vereinigte er Leichtfertigkeit, Rücksichtslosigkeit, Gewissenlosigkeit. Der Verbindung Sparta's mit Theben setzte er eine Verbindung Athens mit Argos entgegen und unterstützte die Argiver in ihren Feindseligkeiten gegen Sparta. Aber erst die sicilische Expedition der Athener führte zum offenen Bruch.

In Sicilien waren die dorischen und jonischen Kolonien in beständigem Hader mit einander begriffen und Syrakus, die vornehmste der dorischen Kolonien gewann dort immer mehr und mehr das Uebergewicht. Schon Perikles hatte daran gedacht den jonischen Stammesgenossen zu Hülfe zu kommen und einige Versuche in dieser Richtung waren bereits gemacht worden. Auf's neue trat der Gedanke eines Zuges nach Sicilien an die Athener heran, als 416 Gesandte der Stadt Gesta sie gegen Syrakus um Hülfe baten. Während Nicias und seine Anhänger aus Furcht, ein Angriff auf Syrakus werde die Erneuerung des Krieges mit Sparta nach sich ziehen, von einer Parteinahme für Gesta nichts wissen wollten, trat Alcibiades aufs eifrigste für die Unternehmung ein. Aber nicht auf eine bloße Hülfsleistung kam es ihm an. Seine Absichten waren auf die Eroberung des hellenischen Westens d. h. Siciliens, Italiens und Lybiens gerichtet;

diese Länder sollten ihm die Mittel liefern Sparta und den Peloponnes niederzuwerfen und Athen zum Herrn aller Hellenen zu machen. In der Volksversammlung siegte seine zündende Beredsamkeit über alle Einwürfe des Nicias; die Expedition ward beschlossen. Ein Heer von 5000 Hopliten und eine Flotte von 134 Trieren wurden ausgerüstet, zu Führern neben Alcibiades noch Nicias und Lamachos ernannt. Da trat kurz vor der Abfahrt ein Ereignis ein, das für den Gang des Unternehmens verhängnisvoll werden sollte. An einem Morgen fand man sämmtliche vor den Häusern der Bürger stehende Hermen gewaltsam verstümmelt oder zertrümmert. Eine allgemeine Aufregung bemächtigte sich der Gemüther. Von Alcibiades wußte man, daß er ein Verächter des herrschenden Götterglaubens sei, daß er sogar die religiösen Kulte verspottete und nachäffe. An diesem Frevel war er nicht beteiligt, aber seine politischen Feinde benutzten die günstige Gelegenheit um sein Ansehen zu erschüttern, indem sie mit Verdächtigungen und Anschuldigungen gegen ihn auftraten. Sie mußten bald einsehen, daß sie in diesem Augenblick damit nicht durchdringen würden. Das Volk von Athen, das einen längeren Aufschub des sicilischen Unternehmens nicht dulden wollte, ging auf die gegen Alcibiades vorgebrachte Anklage nicht ein, sondern beschloß die unverzügliche Abfahrt der Flotte.

Die Flotte lief aus (Sommer 415), eine der größten die Athen je ins Meer hinausgesandt. Aber kaum hatte man die sicilische Küste erreicht und sich der Stadt Katana bemächtigt, als die salaminische Triere (das Staatspostschiff der Athener) eintraf um Alcibiades abzurufen. Die Gegner hatten in seiner Abwesenheit die Agitation gegen ihn aufs eifrigste wieder aufgenommen. Ein Sohn des Cimon klagte ihn wegen Verspottung der eleusinischen Mysterien an und setzte in der Volksversammlung den Beschluß ihn vorzuladen durch. Alcibiades leistete dem Befehle Folge, aber auf der Rückfahrt, in Thurii, wo man anlegte, entkam er. Er wurde in Athen abwesend zum Tode verurteilt. „Er werde zeigen daß er noch

lebe“ soll er ausgerufen haben, als er dies hörte. Anders, als einst Themistokles in ähnlicher Lage, war er entschlossen seine Vaterstadt, die ihn ausgestoßen hatte, im Bunde mit dem äußeren Feinde aufs nachdrücklichste zu bekriegen. Er begab sich nach Sparta und riet den Spartanern in Attika einen festen Punkt zu besetzen um das Land fortwährend zu beunruhigen und den Syrakusanern zu helfen.

Nicias war es indessen gelungen Syrakus einzuschließen und aufs äußerste zu bringen (414). In diesem Augenblick erschien der Spartaner Gylippus und unter seiner kraftvollen Leitung „verwandelte sich die Vertheidigung bald in einen Angriff auf die Belagerer, in welchem diese Schritt für Schritt in immer größeren Nachtheil geriethen“. Der Versuch des Demosthenes, der den Athenern ansehnliche Verstärkungen zuführte 413, die früheren Stellungen zurückzuerobern endete mit einer Niederlage. Die Führer, durch eine Lage gedrängt, die von Tage zu Tage verzweifelter wurde, beschloßen den Abzug. Aber die in der für die Einschiffung bestimmten Nacht eintretende Mondfinsternis (27. August 413) erfüllte den Nicias mit solcher Furcht, daß er die Rückfahrt aufgab; dreimal neun Tage müsse man nach der Weisung der Zeichendeuter warten, erklärte er, bevor ein neuer Entschluß gefaßt werden könne. „In diesem Verzuge lag der Untergang.“ Den Syrakusanern wuchs der Mut. In einer furchtbaren Seeschlacht im Hafen von Syrakus wurde die athenische Flotte, die in dem engen Raume von ihrer „in raschen Bewegungen bestehenden Ueberlegenheit“ keinen Gebrauch machen konnte, vernichtet. Als hierauf das Heer den Versuch machte sich zu Lande den Rückzug in eine befreundete Stadt zu erkämpfen, erlag es einem ähnlichen Verderben: die meisten wurden von den erbittertesten Gegnern niedergemetzelt, die Ueberlebenden zur Arbeit in den Steinbrüchen verurteilt, Nicias und Demosthenes hingerichtet. (413.) Schon war, als dies geschah, der Krieg auch im Mutterlande wieder ausgebrochen. Die Spartaner hatten 413 das feste Declea in Attika besetzt. 413

Der deceleische Krieg; der Fall Athens. Die sicilische Katastrophe machte nicht nur den Bestrebungen der Athener ihre Seeherrschaft über den Westen auszubreiten ein Ende, — sie erschütterte dieselbe auch in der anderen Richtung, in der sie einst Aristides und Cimon begründet hatten. Für die hartgedrückten Bundesgenossen war das Unglück der herrschenden Stadt ein willkommener Anlaß zum Abfall: bald war ganz Jonien in einer feindseligen Bewegung gegen Athen begriffen und das delische Bündnis, auf welchem die Größe von Athen beruhte, ging stückweise zu Grunde. Zu all diesem Mißgeschick kam nun noch, daß auf den Rat des Alcibiades Sparta sich mit Persien verband (412): gegen Gewährung von Subsidien und das Versprechen ihnen die phöniciſche Flotte zu Hülfe zu schicken, gestanden die Spartaner zu, daß die persische Herrschaft über die kleinasiatischen Griechen wieder hergestellt wurde. Dem Bunde „des großen Führers von Athen“ mit Sparta und Persien schien die Macht der Athener erliegen zu müssen. Aber unmöglich konnte es das Ziel der Politik des Alcibiades sein seine Vaterstadt zu verderben und den Spartanern die Herrschaft über Hellas zu verschaffen; seine Absichten gingen nicht weiter, als an den heimischen Feinden sich zu rächen und seinen Mitbürgern zu zeigen, daß sie ohne ihn nichts vermöchten und den Gedanken nach Athen zurückzukehren hatte er niemals aufgegeben. Er hielt es für geboten seine Politik zu wechseln und wieder ein Gegner der Lacedämonier zu werden. Hierin traf er nun mit dem Satrapen von Sardes Tissaphernes zusammen; denn offenbar entsprach es ebenso wenig dem Interesse Persiens die Macht Spartas noch zu verstärken; vielmehr wurde demselben am besten gedient, wenn man die beiden rivalisierenden hellenischen Großstaaten im Gleichgewicht hielt.*) In der Verbindung des Alcibiades mit Tissaphernes lag die Rettung Athens und

*) Nach der Überlieferung soll Alcibiades diese aus der Lage der Dinge sich fast von selbst ergebende Politik dem Satrapen angeraten und empfohlen haben.

sie bahnte ihm den Weg zur Rückkehr in seine Vaterstadt. Zuerst bei den Führern der athenischen Flotte, die bei dem noch treugebliebenen Samos lag, fand er Aufnahme; „von der Unmöglichkeit durchdrungen den Spartanern und Persern zugleich zu widerstehen,“ ergriffen sie mit Freuden die Aussicht, die ihnen Alcibiades auf eine Allianz mit Persien eröffnete. Auch in Athen schlug die Meinung durch, daß zur Rettung des Vaterlandes seine Zurückberufung notwendig sei und 411 wird dieselbe vom Volke beschlossen.

Rasch besserte sich nun die Lage der Athener. Daß Tissaphernes die phönicischen Schiffe, die schon im Anzuge waren, nach Hause schickte, gab den Führern der athenischen Flotte den Mut wieder zum Angriff vorzugehen. Bei Abydos (411) und bei Cyzikos (410) erfochten sie unter Teilnahme des Alcibiades über die Lacedämonier zwei große Siege, durch welche in jenen Gegenden den Athenern das volle Übergewicht zurückgegeben wurde. Nach solchen Erfolgen glaubte Alcibiades es wagen zu können sein Vaterland wieder zu betreten (408). Jubelnd empfing ihn die Menge und seine Popularität stieg aufs höchste, als, von ihm durch bewaffnetes Gebiet gegen Störungen von Seiten der nahen Lacedämonier geschützt, seit langer Zeit zum ersten Mal wieder in gewohnter Weise die Festprocession auf der heiligen Straße nach Eleusis zog. Der Heimgekehrte wollte sich auch mit den Göttern seines Landes versöhnen. Zum obersten Feldherrn mit uneingeschränkter Gewalt ernannt, ging er dann mit einer stattlichen Flotte wieder in See. Das Volk erwartete von ihm die Wiederherstellung der alten Größe Athens. Er selbst war schwerlich so hoffnungsvoll gestimmt; denn, worauf alles ankam, auf die Freundschaft Persiens durfte er nicht mehr rechnen. Tissaphernes, dessen Politik in Susa nicht gebilligt wurde, war abberufen worden; an seine Stelle trat der jüngere Sohn des Königs, Cyrus, der die Bundesgenossenschaft zwischen Persien und Sparta wieder herstellte. An den durch persisches Geld wieder reichlich unterstützten Lacedämoniern

407 fand Alcibiades einen nicht zu überwältigenden Gegner und als nun noch die athenische Flotte durch die Unvorsichtigkeit seines Unterfeldherrn Antiochus bei Notion (407) eine Niederlage erlitt, erwachte in Athen aufs neue das Mißtrauen gegen ihn; das Volk setzte andere Feldherrn an seine Stelle und Alcibiades, der es unter diesen Umständen nicht wagte nach Athen zurückzukehren, verließ das Heer und begab sich nach seinen Besitzungen im thracischen Chersonnes.

406 Noch einmal erfochten, alle ihre Kräfte anspannend, die Athener bei den Arginusen (in der Nähe von Lesbos) einen glänzenden Sieg (406). Aber dem Siege folgten Anklage und Proceß gegen die Sieger. Ein Sturm hatte die Feldherrn verhindert nach der Schlacht die Schiffbrüchigen zu retten und die Toten zu bestatten. Der an sich unbedeutende Vorfall wurde von der Parteilidenschaft benutzt, die Menge gegen die Strategen aufzureizen (Theramenes). Sie wurden, sechs an der Zahl, so sehr sich auch ein Sokrates dem ungerechten Verfahren entgensetzte, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Während die Athener sich ihrer besten Männer selbst beraubten, gewann es die herrschende Aristokratie in Sparta über sich die Führung des Krieges dem dazu befähigtesten Manne, dem Lysander, zu übertragen, obgleich derselbe im Ubrigen den hergebrachten Anforderungen an eine solche Stellung nicht entsprach. Er war von niedriger Herkunft, aber in die Gemeinschaft der Spartiaten aufgenommen und in der strengen lakonischen Lebensordnung aufgewachsen. Lysander, der dritte der großen spartanischen Feldherrn in dem peloponnesischen Kriege, entschied diesen Krieg zu Gunsten Spartas. Im Hellespont kam es zu der letzten Schlacht. Lysander, aufs beste von dem Prinzen Cyrus unterstützt, lag mit seiner Flotte bei Lampsakos; ihm gegenüber nahmen die Athener bei Megospotamoi ihren Standort. Alcibiades, der in der Nähe war, ritt herzu und riet den Athenern sich näher zu Sestos aufzustellen um die Zerstreuung ihrer Schiffe, die von dort das Nötige herbeischaffen mußten, zu vermeiden. Die Feld-

herrs wiesen ihn zurück: „sie hätten zu befehlen, nicht er“. So kam es, daß Xysander die athenische Flotte ungeordnet und unvorbereitet überfiel und ihr eine vernichtende Niederlage beibrachte; nur Konon entkam mit einigen Schiffen; dreitausend Männer wurden gefangen und sämtlich getötet (405). Nachdem Xysander hierauf die Inseln in Besitz genommen hatte, erschien er mit der Flotte vor dem Piräus, während gleichzeitig ein lacedämonisches Heer die Stadt von der Landseite einschloß. Durch Hunger gezwungen, unterwarf sich Athen den harten vom Sieger gestellten Bedingungen: die langen Mauern sollten geschleift, alle auswärtigen Besitzungen aufgegeben, die noch vorhandenen Kriegsschiffe ausgeliefert werden. Die Demokratie ward abgeschafft und die Regierung dreißig unter der Einwirkung Xysanders erwählten Männern der aristokratischen Partei, den sogenannten dreißig Tyrannen, übergeben (404).

405

404

IV. Sparta, Athen, Theben und ihre Beziehungen zu Persien in der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege.

Die dreißig Tyrannen; Herstellung der Demokratie in Athen. Gestützt auf eine lacedämonische Schutzwache, gingen die dreißig, unter denen der hartherzige Kritias der einflußreichste war, daran den Staat, ehe sie ihn neu einrichteten, zu reinigen. Eine furchtbare Verfolgung der Demokraten begann und massenhaft flohen vor den Gewalthabern die Bürger ins Ausland. Damals fiel auch Alcibiades als ein Opfer des Hasses und der Furcht seiner Gegner. Er befand sich in diesem Augenblick bei Pharnabazus, dem Satrapen von Phrygien an der Propontis, um, wie man glaubte, diesen für Athen zu gewinnen und dadurch einen neuen Umschwung der allgemeinen Lage herbeizuführen. Aber von den dreißig, die, so lange er lebte, sich nicht sicher fühlten, darum angegangen, bewogen die Spartaner den

Satrapen ihn zu töten. In den Flammen des Hauses, in welchem er sich aufhielt, und das man in Brand gesteckt hatte, kam er um (403).

Gegen das Wüten des Kritias erhob sich aus der Mitte der dreißig selbst eine Reaktion. Theramenes mißbilligte das gewaltsame Verfahren und mahnte zur Mäßigung. Er wurde von Kritias als Abtrünniger und Verräter angeklagt und zum Tode verurteilt. Durch seinen heldenmütigen Tod sühnte er das Unrecht, das an seinem früheren politischen Verhalten haftete. Aber auch anderswo regte sich Widerspruch und Widerstand; selbst Theben, der alte Gegner Athens, fand die neue Uebermacht der Lacedämonier unerträglich: wenn die Herrschaft der dreißig, die nichts anderes als Werkzeuge der Spartaner waren, fort dauerte, so gewann in seiner unmittelbaren Nachbarschaft Sparta eine Machtstellung, die auch die Unabhängigkeit Thebens gefährdete. Obgleich Lysander den Befehl erlassen hatte, daß die athenischen Flüchtlinge in keine der mit Sparta verbündeten Städte aufgenommen werden dürften, füllte sich Theben mit athenischen Demokraten und an ihrer Spitze unternahm es Trasylbul in Attika einzudringen. Es gelang ihm im Piräus sich festzusetzen und der Versuch der dreißig ihn von da zu vertreiben scheiterte nicht nur, sondern kostete auch dem Kritias das Leben. In Folge eines Umschlages der spartanischen Politik — die wachsende Macht Lysanders, der durch die von ihm völlig abhängigen Oligarchen Athen beherrschte, weckte die Eifersucht und Besorgnis der spartanischen Könige — kam es nun dahin, daß der König Pausanias nach Athen geschickt wurde und sich mit Trasylbul und den Seinigen verständigte: Athen wurde den Demokraten zurückgegeben und die solonische Verfassung wieder hergestellt. (Die erste Amnestie) 403. Man konnte dies wagen: ohne die langen Mauern, ohne Flotte und Bundesgenossen war die Stadt den Spartanern nicht mehr gefährlich.

Sokrates. Während des peloponnesischen Krieges hatte die philosophische Schule der Sophisten in Athen

Eingang und Verbreitung gefunden. Die Sophisten lehrten, daß es nichts sicher Erkennbares in der Welt gebe; was der Mensch von göttlichen und menschlichen Dingen, von gut und böse, von Recht und Unrecht zu wissen glaube, beruhe lediglich auf „subjektiven“ Vorstellungen; allgemein gültige Gesetze über das sittliche Verhalten gebe es nicht, jeder einzelne Mensch sei sich selbst die letzte und höchste Autorität. Der neuen Weisheit der Sophisten, die die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören drohte, setzte nun Sokrates die Lehre entgegen, daß man durch folgerechtes Denken zu einer Reihe unumstößlicher „realer“ Wahrheiten gelangen könne, durch welche die sittliche und rechtliche Ordnung des menschlichen Lebens begründet werde. Diese Wahrheiten selbst zu erkennen und in anderen zum Bewußtsein zu bringen war ihm der Beruf seines Lebens. Täglich sah man den wohlbekanntem Mann in seinem ärmlichen Anzuge, barfuß und fast bedürfnislos, auf dem Markte, in den Werkstätten und Gymnasien diesem Berufe nachgehen. Da wurde er, siebenzig Jahr alt, als Verächter der Religion und als Verderber der Jugend angeklagt. Sokrates hatte reinere und höhere Vorstellungen von der Gottheit, als diejenigen waren, auf welchen der Volksglaube beruhte. Aber die wiederhergestellte Demokratie hielt an dem alten Götterdienste fest und suchte ihn als eine Stütze des Staates aufs eifrigste zu Ehren zu bringen und, indem Sokrates es bestritt, daß durch die mehr oder weniger zufällige Mehrheit der Volksversammlung eine gute und weise Regierung gebildet werden könne, trat er auch in politischer Beziehung zu den Führern der Demokratie in einen Gegensatz. Einen Mann, der in weiten Kreisen verehrt wurde und besonders die Jugend (Alcibiades) an sich zu fesseln verstand und der doch die religiösen und politischen Grundsätze bekämpfte, auf denen der neu eingerichtete Staat beruhte, glaubte man nicht länger in seiner Wirksamkeit lassen zu dürfen. Sokrates, der sich vor seinen Richtern der Ehre für würdig erklärte zusammen mit den Lenkern des Staates auf öffent-

liche Kosten im Prytaneion zu speisen, wurde zum Tode verurteilt. Unter ernstern Gesprächen über die Unsterblichkeit der Seele (der Phädon des Plato) brachte er den letzten Tag seines Lebens zu und mit heiterm Gleichmut
 399 trank er den Giftbecher (399). Was er gedacht und gelehrt, haben seine Schüler, unter ihnen der große Plato, weiter entwickelt und ausgebildet.

Die Expedition des jüngeren Cyrus und der Rückzug der Zehntausend. Mit Hilfe des persischen Prinzen Cyrus hatten die Lacedämonier im peloponnesischen Kriege sich zu Herren von Griechenland gemacht; als Gegenleistung nahm nun Cyrus die Unterstützung der Lacedämonier zu einem Unternehmen in Anspruch, durch welches ihm die Herrschaft in Persien zufallen sollte. Er gedachte seinem älteren Bruder Artaxerxes Mnemon die Krone zu entreißen, an die er im Einverständnis mit seiner Mutter Parysatis, ein größeres Anrecht zu haben vermeinte, weil er unter der Regierung des Vaters, jener vor derselben geboren sei. Die Spartaner waren bereit ihm allen Vorschub zu leisten, sie schickten eine Flotte nach Cilicien um den dortigen Satrapen zu verhindern sich dem Zuge des Cyrus entgegenzusetzen, sie gestatteten ihm die Anwerbung peloponnesischer Kriegsmannschaften und ermächtigten den vornehmsten Führer derselben, Klearchos, in seine Dienste zu treten. So sammelte sich um den Prinzen eine hellenische Kriegsmacht von 13000 Mann, mit welcher er aus Sardes gegen Artaxerxes aufbrach. Ungehindert gelangte er bis an den Euphrat und traf unweit Babylon bei Kunaxa mit seinem Bruder zusammen
 401 (401). Siegreich schlugen die Griechen die ihnen gegenüberstehenden Feinde zurück; schon ward Cyrus von den Seinen als König begrüßt, nur die auserlesenen Truppen in der Umgebung des Artaxerxes hielten noch Stand. Indem nun Cyrus selbst gegen seinen Bruder andringt, kommt es zu einem hitzigen Kampfe, in welchem er seinen Tod fand. Zwischen den Griechen und dem Könige ward jetzt ein Vertrag abgeschlossen, wonach Tissaphernes, der nun wieder die Statthalterschaft im westlichen Kleinasien erhielt,

sie zurück nach Jonien geleiten sollte. Aber treulos brachen die Perser den Vertrag. Bei einer Zusammenkunft, zu der Tissaphernes die griechischen Feldherren verlockte, wurden sie überfallen und getötet. Doch statt der Aufforderung sich zu unterwerfen Folge zu leisten ernannte das Heer neue Führer und beschloß ohne weiter auf Vertrag mit den Barbaren sich einzulassen, mit dem Schwert sich den Rückzug in die Heimat zu bahnen. Und nun begann jener wunderbare Rückzug der Zehntausend, den der Athener Xenophon leitete und in seiner Anabasis geschildert hat, der einen glänzenden Beweis von der Überlegenheit des griechischen Geistes über das Barbarentum des Orients lieferte und „in der Kriegsgeschichte unsterblich ist“. Durch unbekannte Gegenden und im Kampfe mit zahlreichen Feinden, zogen die Griechen nordwärts, zuerst längs den Ufern des Tigris, dann durch das Gebirgsland der tapfern Karduchen und weiter über die hohen Schneeflächen Armeniens der Küste des schwarzen Meeres zu. Freudig begrüßten sie mit dem Ausruf „Thalatta, Thalatta“ von einem Berggipfel aus den Anblick der See, der ihnen die Rettung verbürgte. Von Trapezunt aus längs der Nordküste Kleinasiens hinziehend, kehrten sie nach Europa zurück. Der Rest der Zehntausend schloß sich hierauf zu neuem Kampfe gegen die Perser dem Heer der Spartaner an.

Agesilaos und der korinthische Krieg. Die Satrapen von Kleinasien beschloßen die Erhebung des Cyrus gegen den Großkönig an den Lacedämoniern, welche dieselbe unterstützt hatten, zu rächen. So kam es zum Kriege zwischen Persien und Sparta. Der Zug der 10000 hatte die Schwäche des persischen Reiches offenbart und die Möglichkeit gezeigt in das Innere desselben einzudringen. Mit stolzen Hoffnungen sich tragend, setzte der junge König Agesilaos 396 nach Asien über. Wie einst Agamemnon brachte er vor seiner Abfahrt in Aulis den Göttern ein Opfer dar um dem Kriege gegen Persien einen national hellenischen Charakter zu geben. Von Ephesus aus — die Jonier schlossen sich ihm an — drang er ins persische Gebiet ein und besiegte den Tissaphernes in der Schlacht

am Paktolusfluß bei Sardes (395), eine Niederlage, die der Satrap in Folge des Einflusses der Königin Mutter, seiner alten Feindin, mit dem Tode büßte. Dann schlug er auch den Pharnabazus und traf Vorbereitungen zu einem Zuge in das Innere Kleinasiens; doch kam es dazu nicht. Bei der in Hellas gegen die spartanische Hegemonie herrschenden Verstimmung fiel es dem Lithraustes, dem Nachfolger des Tissaphernes nicht schwer griechische Verbündete zu gewinnen. Er brachte zwischen Argos, Korinth und Theben eine Koalition gegen Sparta zu Stande, der auch die Athener beitraten.

Der nun in Griechenland ausbrechende neue Krieg, in welchem gleich anfangs Lysander bei Haliartus in 395 Böotien gegen das siegreiche Theben fiel (395), nötigte den Agesilaos zur Rückkehr. Er wählte den Weg über den Hellespont, denn die phöniciſche Flotte, geführt von dem Athener Konon, beherrschte das ägeische Meer und an der böotischen Grenze erreichte den König die Kunde von der völligen Niederlage der lacedämonischen Seemacht bei Knidus 394. Agesilaos wagte es nicht dem Heere die wahre Sachlage mitzuteilen; er brachte den Göttern ein Dankopfer für „die gute Kunde“ und führte seine Truppen weiter gegen die verbündeten Gegner. In der blutigen Schlacht bei Koronea erkämpfte er sich den Rückzug 394 in die Heimat (394).

Der Krieg dauerte noch sechs Jahre; man nennt ihn den korinthischen, weil er von Korinth aus geleitet wurde und im Gebiete dieses Staates seinen Hauptschauplatz hatte. Mit persischer Geldhülfe bildete in diesem Kriege der aus Athen gebürtige Söldnerführer Iphikrates, dem Beispiel der Zehntausend folgend, das leichtbewaffnete Fußvolk der Pelasten aus, das sich den spartanischen Hoplitcn gewachsen zeigte und den Ruf ihrer Unüberwindlichkeit erschütterte. Mit persischem Gelde baute Athen seine langen Mauern auf und machte den Versuch seine verlorene Seeherrschaft im ägäischen Meere wieder herzustellen. Auf dem Meere sowohl wie auf dem Kontinente verloren die Spartaner ihr früheres Uebergewicht

und Ansehen. Nur Ein Mittel blieb übrig ihr Mißgeschick zu wenden: sie mußten Persien wieder auf ihre Seite ziehen. Die Spartaner griffen zu diesem Mittel und verfuhrn dabei mit der rücksichtslosesten Selbstsucht. Sie brachten in Susa einen Frieden zu Stande (der Friede des Antalcidas 387), in welchem sie dem Großkönig die Griechenstädte in Kleinasien zurückgaben und dafür von diesem die Bestimmung erlangten, daß alle Städte in Griechenland autonom sein sollten. Davon wurde insbesondere Theben betroffen, damals unter den hellenischen Gegnern Spartas der mächtigste; es mußte die Autorität, die es bisher über die Städte Böotiens ausgeübt hatte, aufgeben! Die neue Ordnung der Dinge, welche jede größere Staatenbildung verhindern sollte, überlieferte Griechenland der Herrschaft Spartas, welches auf Persien gestützt, an der Spitze des peloponnesischen Bundes, allein sein altes Uebergewicht behielt.

Die Allianz mit Persien war in den innern Streitigkeiten der Hellenen der entscheidende Faktor geworden und der Antalcidische Friede, dem die übrigen Staaten sich fügten, erkannte diese Abhängigkeit Griechenlands von der persischen Großmacht in aller Form an.

Theben und seine beiden großen Führer Epaminondas und Pelopidas. Um ihre wiederhergestellte Suprematie zu befestigen waren die Spartaner darauf bedacht allenthalben ihre aristokratischen Parteigenossen ans Ruder zu bringen. Auf eine unerhört gewaltsame Weise geschah dies in Theben. Der spartanische Harmost Phöbidas, im Begriff durch Böotien nach Chalcidice zu ziehen, wo er dem Versuche Dlynth's eine Städtekonföderation zu Stande zu bringen entgegentreten sollte, bemächtigte sich durch einen Handstreich der Kadmea (383). Dabei handelte er im Einverständnis mit der aristokratischen Partei, die nun mit spartanischer Hülfe zur Herrschaft gelangte. In Sparta wurde die Gewaltthat gutgeheißen; der Besitz der Burg von Theben, wodurch man „eine feste Position auf der großen Straße nach dem Norden“ gewann, war ein Vorteil, der jede

Rücksicht auf politischen Anstand überwog. Aber an diesem frechen Friedensbruch sollte sich ein Krieg entzünden, der Spartas Größe auf immer vernichtete.

Die von den siegreichen Oligarchen verjagten thebanischen Demokraten fanden Aufnahme in Athen, wie einst Trasybul in Theben, und einige von ihnen, darunter Pelopidas, wagten es, unterstützt durch geheime Einverständnisse in Theben, dahin zurückzukehren um die Vaterstadt von der Gewaltherrschaft der Oligarchen und der Spartaner zu befreien. Bei einem Gastmahl wurden die Oligarchen von den Verschworenen, die als Tänzerinnen verkleidet sich Zutritt verschafft hatten, überfallen und ermordet. Herolde durchliefen die Straßen, verkündeten, daß das Werk gelungen sei und riefen die Bürger zur Freiheit auf; die spartanische Besatzung wagte keinen
379 Widerstand, übergab die Burg und zog ab (379).

In dem nun zwischen Sparta und Theben ausbrechenden Kriege traten als Führer Epaminondas und Pelopidas an der Spitze der Thebaner. Epaminondas war arm, so arm „daß man erzählt, er habe zu Hause bleiben müssen, wenn er seinen Mantel in die Walkmühle geschickt hatte;“ mit tiefer philosophischer Bildung vereinigte er eine sittliche Reinheit und Hoheit des Charakters, der alle niederen Triebe der Seele fremd waren; dazu gefellte sich ein bedeutendes strategisches Talent und ein lebhaftes patriotisches Gefühl für die Größe Thebens. Pelopidas, der einem reichen und vornehmen Geschlecht angehörte, war dem älteren Epaminondas durch Freundschaft und gleiche Denkungsart verbunden. Beiden gelang es in den nächstfolgenden Jahren trotz wiederholter Einfälle des Agesilaos, entgegen dem Antalcidischen Frieden, die Städte Böotiens (auch Plataä!) zu bezwingen und zu einem Bunde unter Thebens Führung zu vereinigen. Dann kam es zu der großen Entscheidungsschlacht bei Leuktra in Böotien, in welcher unter ihrem Könige Kleombrotos die Spartaner durch das Feldherrntalent des Epaminondas (die der spartanischen überlegene thebanische Reiterei führte den ersten Angriffsstoß aus!) zum

ersten Mal in ihrer Geschichte völlig besiegt wurden (371). 371
 Ihren Sieg verfolgend, unternahmen im nächsten Jahre (370) Epaminondas und Pelopidas einen Kriegszug in den Peloponnes; sie drangen in Lakonien ein und zogen nun durch die Ebene des Eurotas. Schrecken ergriff die spartanischen Frauen, als sie den Rauch der brennenden Dörfer aufsteigen sahen. Erst der Widerstand, den ihnen Agesilaos bei dem Hippodrom von Sparta entgegensetzte, bewog sie zum Abzuge. Epaminondas wandte sich hierauf nach Messenien und gab, was die Spartaner nicht verhindern konnten, diesem Lande seine Freiheit zurück. „Unter dem Flötenspiel der verbündeten Argiver und Böotier errichtete man eine Stadt auf Ithome, das der Schauplatz der alten Heldenthaten der Messenier gewesen war.“ Auch die arkadischen Städte wurden damals mit thebanischer Hülfe von der Oberherrschaft Spartas befreit; damit war der peloponnesische Bund gesprengt; Sparta, wie Epaminondas sich ausdrückte, mit einer immerwährenden Belagerung umgeben (s. die Karte).

Die Besorgnis vor dem Wachstum der thebanischen Macht trieb die Athener dazu sich nun dem alten Nebenbuhler anzuschließen und die Lacedämonier mit allen ihren Kräften zu unterstützen; auch der König Artaxerxes trat dieser Verbindung bei. Eine Allianz zwischen Sparta, Athen und Persien schien stark genug zu sein die Uebermacht Thebens zu brechen und das erschütterte Ansehen Spartas wiederherzustellen. Unter diesen Umständen entschloß man sich in Theben denselben Schritt zu thun, den einst in ähnlicher Lage die Spartaner (Antalcidas) gethan hatten. Man hatte sich gewöhnt den persischen König als Schiedsrichter in den inneren Streitigkeiten der Griechen anzusehen. Pelopidas selbst reiste nach Susa um den persischen Hof und die persische Hülfe für Theben zu gewinnen. Er drang dort mit der Meinung durch, daß es für die Perser vorteilhafter sei sich mit Theben zu verbünden, das ihnen nie gefährlich werden könne, als mit Sparta und Athen, die stets ihre vornehmsten Feinde gewesen seien, eine Meinung, die um so überzeugender

wirkte, als die Athener eben damals den alten delischen Bund erneuerten, ihre Politik daher naturgemäß auf die Wiedererlangung der kleinasiatischen Küsten gerichtet war. Dem Pelopidas folgte ein persischer Gesandte nach Theben mit einem königlichen Ausschreiben, in welchem die Unabhängigkeit Messeniens von Sparta anerkannt und Athen aufgefordert wurde seine Schiffe ans Land zu ziehen, d. h. auf die Seeherrschaft zu verzichten.

Obgleich die Entscheidung des Großkönigs es diesmal nicht zu einem allgemeinen Frieden brachte, so setzte sie die Thebaner doch in den Stand ihre Machtstellung zu behaupten — und als dieselbe durch den Abfall eines Theiles der Arkadier unter Führung Mantinea's und durch den Anschluß derselben an Sparta gefährdet wurde, zog Epaminondas aufs neue ins Feld. Bei Mantinea (362) kam es noch ein Mal zu einer großen Schlacht. Eben in dem Augenblicke, wo Epaminondas die Feinde zum Weichen brachte, sank er, von einem Wurfspeer tödtlich getroffen, nieder; er ließ ihn erst dann herausziehen, als er erfahren, daß sein Schild geborgen sei und die Thebaner gesiegt hätten; der Bluterguß machte seinem Leben ein Ende. Der Tod seiner beiden großen Führer (Pelopidas † 364) setzte dem Machtstreben Thebens ein Ziel; Sparta konnte nach seinen Niederlagen nicht daran denken die verlorene Suprematie zurück zu erobern und auch die Macht Athens war, besonders seit dem Abfall seiner vornehmsten Bundesgenossen, Chios, Rhodos, Kos und Byzanz (357), von seiner ehemaligen Größe weit entfernt.

Einen Großstaat, der die Leitung Griechenlands hätte übernehmen und Großes nach außen leisten können, gab es nicht mehr. Da geschah es nun, daß zwischen der Menge größerer und kleinerer unabhängiger ewig mit einander hadrender Gemeinwesen von Hellas einerseits und der persischen Scheinmacht andererseits eine neue Weltmacht sich erhob, welche beiden überlegen, beide unterwerfen sollte.

V. Die macedonische Zeit.

1. König Philipp von Macedonien.

Die Macedonier sind ein Mischvolk, das sich aus thracischen, illyrischen und hellenischen Elementen gebildet hat; ihr Herrscherhaus leitete seinen Ursprung von Herakles (Zemenes) her und nahm an der griechischen Kultur Theil. Die Schlacht von Platäa befreite das Land von persischer Vasallenschaft, aber erst mit Philipp (seit 359), dem Vater des großen Alexander, begann für Macedonien die Periode seiner welthistorischen Bedeutung.

Philipps erstes Werk war die Schöpfung eines schlagfertigen Heeres nach dem Muster der von Epaminondas ausgebildeten hellenischen Kriegskunst (Phalanx und Reiterei). Er begründete dadurch zunächst seine Überlegenheit über die barbarischen Völker an den Grenzen Macedoniens. Dann ging er daran sich die griechischen Städte an der macedonischen Küste, von denen Amphipolis und Olynth die mächtigsten waren, zu unterwerfen. Dies konnte nur im Gegensatz zu Athen geschehen, das früher in diesen Gegenden geherrscht hatte und noch immer darauf gerichtet war sich dort wieder festzusetzen. König Philipp benutzte es, daß die Athener mit ihren abtrünnigen Bundesgenossen beschäftigt waren und besetzte Amphipolis 357; Olynth ward noch eine Zeitlang durch den Schein der Freundschaft getäuscht. Die Ereignisse in Griechenland gaben damals den ehrgeizigen Bestrebungen des Königs eine andere Richtung.

Die Phocier hatten sich um ihre Landschaft von jeder fremden Abhängigkeit zu befreien des delphischen Heiligtums bemächtigt. Dies rief den Widerstand von Theben hervor, welches eine Versammlung der Amphiklyonen berief, die den Phociern den Krieg erklärte (355). So kam es zu dem sogenannten heiligen Kriege, in welchem die Phocier, die die Schätze des Apollotempels zur Anwerbung von Söldnern benutzten, sich mit Erfolg gegen ihre Feinde behaupteten. In diesen Krieg wurde auch Thessalien hinein-

355

gezogen. Dort stritten die mächtigen Aeuaden von Larissa mit den Tyrannen von Pherä (damals Lykophron) um den vorherrschenden Einfluß. Die Aeuaden hielten zu den Amphikthyonen, — Lykophron verband sich mit den Phociern und als nun der Phocier Dnomarchos mit einem wohl- ausgerüsteten Heere in Thessalien eindrang, riefen die Aeuaden den König von Macedonien zu Hülfe und Philipp beendigte den innern Krieg von Thessalien durch einen großen Sieg über die Phocier (353; Dnomarchos †), der ihn zum Herrn dieses Landes machte; noch wichtiger aber war, daß er als Vorkämpfer für die Unabhängigkeit des delphischen Orakels gegen die tempelräuberischen Phocier auch im übrigen Griechenland eine angesehenere Stellung gewann. Doch hielt er mit kluger Mäßigung zunächst in seinem Siegeslauf inne. Die Athener hatten im Einverständnis mit den Phociern die Thermopylen besetzt; Philipp machte keinen Versuch sich den Durchmarsch zu erzwingen; zufrieden mit seinen bisherigen Erfolgen wandte er sich nordwärts um jetzt Olynth seiner Herrschaft zu unterwerfen. Von den Athenern nur unzulänglich unterstützt, wurde die Stadt (348) erobert und zerstört. Der unaufhaltsam fortschreitenden Macht des macedonischen Königs setzte sich in Athens großem Redner Demosthenes ein Gegner entgegen, der nicht müde wurde seine Mitbürger vor Philipps Eroberungsplänen zu warnen und sie zu energischem Widerstande gegen den Feind ihrer Freiheit aufzurufen (die philippischen Reden!). Aber der König hatte in Athen auch Freunde, wie Aeschines und Philokrates und mit deren Hülfe brachte er nach dem Fall von Olynth einen seinem Wunsche entsprechenden Frieden zu Stande (346). Philipp war soeben von den Thessalern und Thebanern, die der Phocier nicht Herr werden konnten, zu Hülfe gerufen worden; darin lag nun für ihn die Bedeutung des Friedens mit Athen; daß derselbe die Phocier sich selbst überließ und ihm die Thermopylen öffnete (die Truggesandtschaft!); ungehindert konnte er diesmal von Thessalien her in Phocis eindringen, Delphi in Besitz nehmen und über die Phocier das Strafgericht voll-

ziehen: sie wurden aus der Versammlung der Amphikthyonen ausgeschlossen und der König von Macedonien als präsidierende Macht in dieselbe aufgenommen (346).

346

Es ist begreiflich, daß die letzten Ereignisse das Ansehen und den Einfluß des Demosthenes in Athen verstärkten und als Philipp, der damals seine Herrschaft in Thracien zu befestigen suchte, sich anschickte auch die griechischen Städte an der thracischen Küste Perinth und Byzanz zu erobern, leisteten die Athener den Bedrohten Hülfe; sie wurden dabei von den Persern unterstützt, denen daran lag, daß diese den Uebergang nach Asien beherrschenden Küstenplätze nicht in die Hände der Macedonier fielen. Philipp mußte an beiden Orten zurückweichen (339). Aber in diesem Augenblick bot sich ihm die Gelegenheit den Athenern von einer anderen Seite beizukommen.

In Griechenland war der alte Hader um das delphische Heiligtum wieder erwacht. Auf Grund einer Anklage des athenischen Gesandten Aeschines gegen die Amphissäer in Lokris, daß sie sich des Hafens von Kirrha, des Eigentums des Gottes, bemächtigt hatten, beschloßen die Amphikthyonen den Krieg gegen Amphissa und ernannten den König von Macedonien zu ihrem Feldherrn (zweiter heiliger Krieg 339). Die Athener (Demosthenes gegen Aeschines!), die mit dem Könige bereits im offenen Kriege waren, konnten nicht anders als für die Amphissäer Partei nehmen, Philipp aber, der so eben vor der Seemacht der Athener zurückgewichen war, gewann nun den gewünschten Anlaß und Vorwand seine überlegene Landmacht gegen sie ins Feld zu führen. An der Spitze derselben erschien er Ende 339 in Hellas.

Nachdem er die Amphissäer zur Unterwerfung gebracht hatte, besetzte er Elatea, „welches ihm seinen Rückzug nach Macedonien sicherte“. Sein nächster Angriff mußte die Bundesgenossen der Amphissäer, die Athener, treffen. Aber durften die Thebaner es geschehen lassen, daß Philipp Athen überwältigte? Mußten sie nicht fürchten, daß die macedonische Uebermacht sich dann auch gegen

Theben richten werde (s. Theben zur Zeit der dreißig Tyrannen!)? Diesen Stimmungen kam nun Demosthenes entgegen, der in Athen den patriotischen Beschluß erwirkte sich mit dem alten Nebenbuhler zu gemeinsamem Widerstande zu vereinigen. Aber, als es zum Schlagen kam, behielt doch die strategische Ueberlegenheit Philipps die Oberhand. Bei Chäronäa in Böotien, wo die beiden Armeen zusammenstießen, erfocht der macedonische König einen vollständigen Sieg (338). Unter den fliehenden Athenern befand sich auch Demosthenes. Jeder fernere Widerstand hörte auf und allenthalben gelangte die macedonische Partei ans Steuer. Auf einer im folgenden Jahre (337) in Korinth abgehaltenen Versammlung, von der sich nur die Spartaner fern hielten, — brachte König Philipp die Vereinigung der griechischen Staaten zu „einer Art von Landfriedensbund“ zu Stande und er selbst wurde zum Strategos Autokrator dieses Staatenbundes ernannt. Die Absicht des Königs ging nun dahin die vereinigten Streitkräfte von Macedonien und Hellas gegen die Perser zu führen, die die Verbündeten der Athener gewesen waren. Schon war eine Abteilung des Heeres nach Kleinasien abgegangen und der allgemeine Aufbruch bevorstehend, da wurde König Philipp mitten unter den Festlichkeiten, die er zur Feier der Vermählung seiner Tochter mit dem Könige von Epirus in Megä veranstaltete, von Pausanias, einem seiner Leibwächter, ermordet (336). Die Frevelthat war durch die feindlichen Gegensätze veranlaßt worden, die in Folge einer Doppelheirat Philipps die königliche Familie entzweiten (Olympias!). —

2. Alexander der Große.

Alexander, Philipps Sohn, der Zögling des Aristoteles, des nächst Plato größten Philosophen Griechenlands, bestieg den macedonischen Thron.

Nachdem er in Korinth, gleich seinem Vater, zum Oberfeldherr der Hellenen ernannt worden war, wandte er sich nordwärts gegen die Barbaren an den Grenzen

und nötigte sie durch eine Reihe fühner Waffenthaten (Ubergang über den Hämus und die Donau) zu einem friedlichen und freundschaftlichen Verhalten. Das Gerücht von seinem Tode in einem dieser nordischen Kämpfe versetzte Hellas noch einmal in eine allgemeine Bewegung. Theben, in dessen Burg Philipp eine macedonische Besatzung gelegt hatte, bildete den Mittelpunkt einer neuen Erhebung; Demosthenes schloß sich ihr an und auch anderswo in Griechenland regte sich die antimacedonische Partei. Unerwartet rasch erschien Alexander vor Theben, der Aufstand ward niedergeworfen, die besiegten Thebaner verfielen dem Verkauf in die Sklaverei und der Schrecken, den die schonungslose Zerstörung „der Stadt des Oedipus, des Pindar und des Epaminondas“ in Griechenland hervorrief, erdrückte alle Regungen der Empörung mit einem Schlage. (335.)

335

So lange aber in Osten noch eine Macht dominierte, die den hellenischen Gegnern Macedoniens einen Rückhalt bot (die Erhebung Thebens war durch persisches Geld gefördert worden!) konnte das macedonische Königreich nicht als fest begründet betrachtet werden. Unverzüglich beschloß daher Alexander nun seine Waffen gegen Persien zu richten. Indem er sich zu dem großen Kriegszuge gegen Asien anschickte, rief er zugleich den alten nie erloschenen Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren aufs neue wach. Eindrucksvoller, als einst Agamemnon, durfte er hierbei an die ältesten Traditionen der griechischen Vergangenheit anknüpfen. Als Sprößling der epirotischen Aeaciden (durch seine Mutter Olympias), d. h. als Nachkomme des Achilleus, hielt Alexander sich für berufen „die Heroen des trojanischen Krieges fortzusetzen“ und den Jahrhunderte alten Kampf zwischen Asien und Europa zu Gunsten Europa's zu entscheiden.

Mit 30000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern überschritt Alexander 334 den Hellespont (sein Opfer am Grabe des Proteus!) und eröffnete sich durch den Sieg am Granikus (Alitus) das vordere Asien. Längs der Westküste Kleinasiens zog er südwärts; Sardes, die

Hauptstadt von Lydien, wurde ihm von dem persischen Befehlshaber überliefert, die Griechenstädte unterwarfen sich ohne erheblichen Widerstand, Karien und Lycien schlossen sich ihm an und mitten durch das Gebirgsland der räuberischen Pisidier nahm er hierauf seinen Weg nordwärts nach dem festen Gordium (in Phrygien), dessen Besitz ihn mit dem Hellespont und Macedonien wieder in nähere Verbindung brachte.

333 Indessen hatte der persische König Darius Kodomannus ein gewaltiges Heer ausgerüstet, an dessen Spitze er selbst dem „fremden Eindringling“ entgegenrückte. In der engen Küstenebene von Issus trafen 333 Alexander und Darius zusammen. Was hier den Sieg entschied, war die Ueberlegenheit „der griechisch geschulten macedonischen Kriegsmacht über die Hülfsvölker, die den Persern aus Griechenland zugezogen waren“ und den besten Teil ihres Heeres bildeten. Die Niederlage der Perser war eine vollständige, ihr Verlust ein ungeheurer; der Großkönig selbst rettete sich durch eine rasche Flucht, seine Mutter, seine Gemahlin, seine Kinder fielen in die Hände des Siegers, der sie schonend und großmütig behandelte.

Der Weg in das innere Persien stand Alexander offen, aber er zog es vor zuerst Phönicien und Aegypten zu unterwerfen. Seine Absicht dabei war sich des Landes und der Seestädte zu bemächtigen, aus denen sich die feindliche Flotte rekrutierte, die das Meer beherrschte, in seinem Rücken Verbindungen mit seinen Gegnern unterhielt und der er keine ebenbürtige Seemacht gegenüberstellen konnte. „Die persische Flotte war aber die phöniciſche“ und gegen Phönicien richtete nun Alexander von der Landseite her seinen Angriff. Ohne Mühe gelang es ihm die meisten phöniciſchen Städte zu unterwerfen; nur Tyrus wurde erst nach einer siebenmonatlichen Belagerung und erst mit Hülfe der Marine der übrigen Phöniciſcher bezwungen (332). Alexander konnte nun nach Aegypten vordringen und dieses Land empfing ihn nicht als feindlichen Eroberer, sondern als Befreier von der Herrschaft der Perser, die nirgendwo so ver-

haßt war, wie hier. Mit der Besitznahme Aegyptens hatte Alexander die Unterwerfung des gesammten Küstengebietes vollendet und dadurch zugleich die Seeherrschaft über das ganze östliche Becken des Mittelmeeres gewonnen. Mit diesem großen Erfolge hing es zusammen, daß er damals an dem westlichen Nilarm eine neue See- und Hafenstadt, Alexandria, gründete, die begünstigt durch ihre geographische Lage, einer großen Zukunft entgegen ging. Nachdem Alexander noch dem Orakel des Ammon-Ra auf der Oase Siwah einen Besuch gemacht, — er wurde als Sohn des Gottes begrüßt und empfing als solcher die Verheißung der Weltherrschaft — brach er nach dem Osten auf, wo Darius zu einem nochmaligen Waffengange die Kräfte des inneren Reiches um sich gesammelt hatte. Bei Gaugamela am linken Ufer des Tigris in der Nähe des alten Ninive kam es 331 zur Schlacht. 331 Das persische Heer, nach orientalischer Kampfesart aus einer Menge verschiedener Stämme unter besonderen Anführern zusammengesetzt, konnte trotz seiner ungeheuren Zahlen einer wirklichen Armee gegenüber, wie die macedonische, nicht Stand halten. Die Entscheidung wurde durch den Angriff herbeigeführt, den Alexander mit dem rechten Flügel gegen den Großkönig selbst unternahm. „Man erzählt, in dem Momente dieses Angriffs sei der Wagenlenker des Darius getötet worden; das Volk, in der Meinung, daß dem König selbst ein Unglück widerfahren sei, habe den Mut verloren, sich zur Flucht gewandt und auch den König mit fortgerissen.“ Nach der Schlacht bei Gaugamela ergaben sich die Hauptstädte des Reiches, Babylon, Susa, Persepolis dem Sieger. In Persepolis überlieferte Alexander im Rausche eines „Dionysosfestes“ die alte Königsburg den Flammen. Die Tänzerin Thaïs von Athen (!) trug dem Könige zur Seite die Brandfackel. Es war ein Racheakt, den er an den Persern vollzog für das, was sie an der Akropolis von Athen gethan.

In diesem Ereignis fand der im Namen der hellenischen Nation unternommene Zug Alexanders gleichsam seinen Abschluß. Eine andere Anschauung beherrschte ihn

seitdem. Er hatte mehr, als die Hälfte des persischen Reiches eingenommen, den Großkönig besiegt und verzagt und wurde nun von den Unterworfenen selbst als Nachfolger in diesem Königtum anerkannt. Sie übertrugen auf ihn die Verehrung, die sie ihren Königen, als den Vertretern der Gottheit darzubringen gewohnt waren. Alexander trat dem nicht entgegen, sondern ging auf die Anschauungen seiner neuen Unterthanen ein: er erschien in der Tiara und der Tracht der persischen Könige und ließ sich durch Kniebeugung huldigen. Die Neuerung stieß aber bei den Macedoniern und Griechen, die von einer Verehrung des Herrschers und einer Unterthänigkeit im Sinne des Orientes nichts wissen wollten, auf lauten Widerspruch und Widerstand. Aus diesem Gegensatz entsprangen die Konflikte zwischen Alexander und seinen alten Kampfgenossen, die den Philotas, Parmenio, Klitus das Leben kosteten. Die Stellung, die Alexander als Nachfolger des Großkönigs einzunehmen meinte, brachte es nun auch mit sich, daß er als Rächer desselben auftrat. Darius war auf seiner Flucht in den äußersten Osten von dem Satrapen von Baktrien Bessus, ermordet worden (330). Alexander suchte den Mörder in Baktrien auf, brachte ihn in seine Gewalt und übergab ihn den Persern zur Bestrafung.

Um seine Eroberungen zu vollenden wandte sich Alexander aus Baktrien nordwärts, zog durch das jenseit des Oxus gelegene Sogdiana und überschritt den Jaxartes. Seinem weiteren Vordringen setzten sich dieselben Steppenvölker entgegen, die einst den Cyrus besiegt hatten; Alexander vermied es sich mit ihnen in einen ernstlichen Kampf einzulassen und kehrte nach Baktrien zurück. Dagegen unternahm er es die Grenzen seines Reiches nach einer anderen Seite zu erweitern. Von den Höhen des Paropamisos stieg er in das Kabulthal hinab, setzte über den Indus und drang in Indien ein. Der erste indische Fürst, mit dem er in Berührung kam, Taxiles schloß sich ihm freiwillig an, einen anderen Porus zwang er durch den großen Sieg am Hydaspes (Kampf der Phalanx

mit den Elefanten!) 326 zur Unterwerfung. Der Ehrgeiz des Eroberers und des Entdeckers zugleich trieb Alexander weiter vorzudringen in die unbekannte Welt des Ostens, aber der Widerspruch seines Heeres nötigte ihn, als er sich anschickte auch den Ghyphasis, den letzten von den Strömen des Pendsjab, zu überschreiten, zur Umkehr. Ein anderes Unternehmen, das er nun angriff, entsprach einem unmittelbar praktischen Zwecke: er gedachte „die Induslande mit der westlichen Welt auf dem Seewege in Verbindung zu setzen.“ Nachdem er den Indus bis zu seiner Mündung hinabgefahren war, entsandte er von da unter Führung des Nearch eine Flotte durch den indischen Ocean in den persischen Meerbusen. Er selbst kehrte, um durch Besitznahme der Küste eine regelmäßige Schifffahrt in diesem Meere zu ermöglichen unter fast unerträglichen Entbehrungen und Beschwerden durch die gedrosische Wüste (Belutschistan) nach Susa zurück 325. 325

Es war Alexander nicht beschieden das große Werk seines Lebens, die Unterwerfung des Orients und die Verbindung desselben mit dem griechischen Westen nun auch durch die innere Umgestaltung des Reiches, das er beherrschte, zu vollenden. Noch trauerte er um den Tod seines besten und treuesten Freundes, des Hephästion, als auch ihn rasch und unerwartet „das Schicksal der Sterblichen“ ereilte. Er starb, erst 32 Jahre alt, zu Babylon im Jahre 323 (seine Büste im Louvre!) 323

3. Die macedonisch-hellenistischen Königreiche.

Nach dem Tode Alexanders waren seine großen Heerführer thatsächlich im Besitz aller Macht. Sie erkannten aber auf den Wunsch der Armee und unter der Bedingung, daß die Satrapien des Reiches unter sie verteilt würden, den geisteschwachen Halbbruder Alexanders, Arrhideus und den nachgeborenen Sohn der Roxane, einer baktrischen Fürstentochter, mit der sich Alexander vermählt hatte, den Alexander Megus als Könige und Perdikkas, dem Alexander seinen Siegelring übergeben

322 hatte, als Regenten an. Die Nachricht von dem Tode des großen Königs rief in Griechenland noch einmal eine Erhebung hervor. Von Athen ging sie aus und ward von Demosthenes eifrig gefördert. An der Spitze eines starken Heeres drang der Athener Leosthenes durch die Thermopylen in Thessalien ein, doch wurde er von Antipater, Alexanders Feldherrn in Macedonien, der zuerst in das feste Lamia zurückgewichen, dann durch Hülfstruppen aus Asien befreit und verstärkt worden war bei Krannon völlig geschlagen (322) und durch diesen Sieg die Herrschaft Macedoniens über Hellas wieder hergestellt (lamischer Krieg). Diesmal mußte auch Athen sich harte Friedensbedingungen gefallen lassen: es erhielt eine macedonische Besatzung und verlor seine Demokratie. Demosthenes, der unverföhnliche Feind Macedoniens, von der neueingerichteten, öffentlichen Gewalt Athens zum Tode verurteilt, floh nach Kalauria, wo er im Tempel des Poseidon durch Gift seinem Leben ein Ende machte (322). Die Welt hatte für seine Wirksamkeit keinen Raum mehr.

Nach der Niederwerfung des griechischen Aufstandes gerieten die Heerführer (die „Diadochen“ d. h. die Nachfolger Alexanders) selbst unter einander in Streit. Gegen Perdikkas erhob sich Ptolemäus Lagi, der Statthalter von Ägypten und als Perdikkas gegen ihn zog, ward er von seinen Soldaten, die zum Gegner übergingen, ermordet 321. An seine Stelle setzten die Obersten des Heeres den Antipater. Daß nun dieser († 319) die Nachfolge in der höchsten Gewalt nicht seinem Sohne Kassander, sondern dem Polyperchon übergab, wurde der Anlaß zu neuem Streite. Kassander verdrängte den Polyperchon und befestigte seine Herrschaft in Macedonien durch die Ausrottung der königlichen Familie: Olympias, Roxane und ihr Sohn Alexander wurden ermordet. Und jetzt wo es keinen legitimen Namen mehr gab, durch den die Einheit des Reiches hätte repräsentiert werden können, — auch Arrhidäus lebte nicht mehr — machte der gewaltige Antigonos den Versuch

für sich die allgemeine Herrschaft zu erlangen. Dabei stieß er auf den Widerstand der übrigen großen Heerführer. Ptolemäus, Kassander, Seleukus von Babylon und Lysimachus von Thracien, verbündeten sich gegen ihn. In dem nun ausbrechenden Kriege nahm Antigonus, als ihm die Botschaft von einem großen Seesiege überbracht wurde, den sein Sohn Demetrius Poliorketes bei Cypern über Ptolemäus erfochten hatte, den Königstitel an (306). Dies hatte aber zur Folge, daß seine Gegner sich gleichfalls den Titel König beileigten um auszuweichen, „daß sie seinesgleichen seien, ebenso selbständig wie er und unabhängig von ihm“. Bei Ipsus in Phrygien kam es 301 zu dem entscheidenden Zusammenstoß. Hier verlor Antigonus gegen die vereinigten Heere des Seleukus und Lysimachus Schlacht und Leben (charakteristisch für die damalige Kriegsführung ist die Verwendung der Elephanten!). 301

Während im Osten die Macht des Antigonus zusammenbrach, gelang es im Westen dem Demetrius Poliorketes sich nach dem Tode Kassanders (297) des macedonischen Thrones zu bemächtigen. Indem er aber das Machtstreben des Vaters erneuerte und erobernd in Asien eindrang, geriet er in die Hände des Seleukus und starb als dessen Gefangener.

Bei Ipsus hatten die Einzelgewalten der Diadochen den definitiven Sieg über die Einheit des Reiches davon getragen. Das Weltreich Alexanders löste sich in eine Reihe neuer Staatenbildungen auf, die man als „hellenistische“ bezeichnet — Hellenismus nennt man die aus der Mischung hellenischer und orientalischer Elemente hervorgegangene Kultur der Zeit nach Alexander dem Großen — und von denen die drei Königreiche, das syrische der Seleuciden, das ägyptische der Ptolemäer und das macedonische der Antigoniden, die bedeutendsten waren; das thracische Königreich verschwand, nachdem Lysimachus im Kampf gegen Seleukus umgekommen war.

Der Begründer der Macht der Seleuciden war Seleukus, der nach dem Sturze des Antigonus das ganze macedonische Asien vom Hellespont bis zum Indus beherrschte. Ungehemmt konnten sich jetzt die Griechen, die einst von den Persern zurückgedrängt worden waren, in den vorderen Landschaften Asiens ausbreiten und unter den Städten des Reiches ragte Antiochia am Drontes als ein glänzender Mittelpunkt griechischen Kulturlebens hervor. Aber die Nachfolger des Seleukus konnten das ungeheure Reich nicht zusammenhalten. Um 250 fielen die Parther ab und ihre Könige, die Arsaciden, machten sich allmählig zu Herren der Länder zwischen Euphrat und Indus. In Kleinasien entstanden neben Armenien, Pontus, Kappadocien, die von Alters her eine selbständige Stellung angenommen hatten, die unabhängigen Reiche Bithynien und Pergamos (im Nw. der Halbinsel) u. a. Die Küsten Kleinasiens (die griechischen Kolonien) und Syriens (Phönicien und Palästina) fielen in die Hände der Aegypter.

Den ersten Rang unter den hellenistischen Reichen nahm anfangs Aegypten ein. Die Eroberung der syrischen und kleinasiatischen Küsten durch die Ptolemäer erhob es zur herrschenden Seemacht des östlichen Mittelmeeres. Durch den Welthandel Alexandriens, dessen Schiffe das schwarze Meer befuhren und mit Hilfe eines Kanals, den der zweite Ptolemäer, Ptolemäus Philadelphus, zwischen dem mittelländischen und rothen Meere anlegte, einen regelmäßigen Verkehr mit Indien unterhielten, gelangte es zu einem Reichthum und einer Blüte, wie noch nie zuvor. Zugleich war Alexandrien mit seiner weltberühmten Bibliothek („die septuagintä“) der Hauptsitz der wissenschaftlichen und gelehrten Studien, durch welche in der hellenistischen Epoche der griechische Geist zu aller späteren Wissenschaft der Welt den Grund legte. (Der Mathematiker Euklides.)

In Macedonien gelangten seit 278 mit dem Sohne des Demetrius Poliorketes, Antigonus Gonatas, die Antigoniden dauernd in den Besitz des Thrones. In Griechenland behauptete sich auch unter den Wirren dieser Zeit Athen als die Metropole der Philosophie (Entstehung

der philosophischen Schulen der Epikureer und Stoiker*). Dagegen traten damals zuerst die Aetoler und Achäer durch den Widerstand, den sie der Erneuerung der macedonischen Oberherrschaft entgegensetzten, bemerkenswert hervor. Besonders in dem achäischen Bunde, der unter der Führung des Aratus (seit 251) durch den Zutritt auch anderer Städte (Korinth!) sich über einen großen Teil des Peloponnes verbreitete, stellte sich noch einmal eine selbständige und unabhängige griechische Macht von allgemeiner Bedeutung dar. Auch Sparta erhob sich wieder zu größerem politischen Ansehen. Dort unternahm es der junge, edle König Agis IV. durch eine innere Reform die Größe seines Vaterlandes zu erneuern. Der Grund-

*) Die von Zeno gegründete Schule der Stoiker (von der Stoa benannt, wo Zeno seine Lehre vortrug) setzte die Glückseligkeit in die Tugend und diese in die unbedingte Herrschaft der Vernunft, in die Freiheit von Leidenschaften und Affekten (*ἀπάθεια*) und die Unabhängigkeit von allen äußeren Gütern. Der Weise ist affektlos, er fühlt zwar den Schmerz aber er betrachtet ihn nicht als ein Übel, er kennt keine Furcht, er gerät nie in Zorn, er empfindet aber auch kein Mitleid, denn was er bei sich selbst für ein Übel erachten würde, wegen dessen kann er nicht andere bemitleiden. Die Tugend allein ist dem Stoiker ein wirkliches Gut; selbst das Leben gehört, wie alle anderen äußeren Güter (Gesundheit, Reichtum, Ehre u. a.) zu den sittlich gleichgültigen Dingen (*Adiaphora*) und der Selbstmord erscheint als die höchste Bethätigung der sittlichen Freiheit: der Weise macht seinem Leben, wenn ihm das längere Verweilen in demselben nicht mehr wünschenswert erscheint, selbst ein Ende. Epikur, ein Zeitgenosse des Zeno, gründete die Schule der Epikureer; sie setzte die Glückseligkeit in das persönliche Wohlbefinden, die Lust; aber höher als die körperliche Lust steht ihr die geistige Lust und diese als Zustand gefaßt, ist nichts anderes als die Heiterkeit und Ruhe des Gemüthes (*ἀταραξία*); der Epikureer meidet alles, was diese stören könnte, so die Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten; die Tugend ist ihm zur Glückseligkeit unentbehrlich, aber ein Gut an sich ist sie ihm nicht; sie hat für ihn nur Wert, sofern sie die Seele von Unruhe, Furcht, Gefahr befreit. So ist ihm z. B. die Ungerechtigkeit (*ἀδικία*) nicht an sich verwerflich, sondern nur ihrer Folgen wegen; er übt die Tugend der Gerechtigkeit nur um nicht von der Furcht vor Strafe beunruhigt zu werden. Beide Schulen fanden später bei den Römern die weiteste Verbreitung.

240

besitz war in die Hände weniger geraten, die Menge der übrigen Bürger wurde durch Schulden und Armut gedrückt, die alte Kriegstüchtigkeit war geschwunden. Der Plan des Agis ging dahin die Schulden zu tilgen, das Land neu zu verteilen und an den neuen Besitz die Verpflichtung des Waffendienstes zu knüpfen. Das Unternehmen scheiterte an dem Widerstande der herrschenden Oligarchie; Agis wurde von den Vertretern derselben, den Ephoren, auf eine grausame Weise aus dem Wege geräumt (240). Einige Jahre später nahm Kleomenes III. mit größerer Entschlossenheit die Gedanken seines Vorgängers wieder auf. Nachdem er durch Beseitigung der Ephoren — mit Hilfe einer ergebenen Söldnerschar überfiel er sie in ihrem Versammlungshause, vier wurden erschlagen, Einer entkam — und durch Verbannung der angesehensten Oligarchen zu einer unbeschränkten Gewalt gelangt war, schritt er zur Durchführung der Reform: die Schuldenlast des Volkes wurde aufgehoben, das Land neu verteilt und im Zusammenhange damit wieder eine militärische Macht geschaffen; der König selbst gab seinen großen Besitz zur Begründung der neuen Einrichtung her. Ein Unglück war es nur, daß der achäische Bund und das aufstrebende Sparta statt sich eng zusammenzuschließen zu gemeinsamer Abwehr Macedoniens in eine unverföhnliche Feindschaft gegen einander gerieten. Kleomenes beschloß, um Sparta auch nach außen zu einer seiner großen Vergangenheit entsprechenden Machtstellung zu erheben, dem achäischen Bunde die Hegemonie zu entreißen. Er gewann im Kriege gegen Aratus die Oberhand, auch dadurch, daß die niederen Klassen in den Städten des Bundes, gelockt durch die Aussicht auf Schuldenerlaß und Landvertheilung, wie sie Kleomenes in Sparta vorgenommen hatte, für den König Partei nahmen. Bedrängt durch die Fortschritte des spartanischen Königs und bedroht durch die sociale Umwälzung, die sich an den Namen desselben knüpfte, wandte sich Aratus an den Vormund des minderjährigen Königs Philipp III. von Macedonien, Antigonus Doseon, um Hilfe und erhielt sie gegen die Überlieferung der Burg von Korinth an

Macedonien, d. h. um den Preis der erneuten Abhängigkeit von der Macht, die bisher der größte Feind des Bundes gewesen war. Antigonos rückte in den Peloponnes ein und in der Schlacht bei Sellasia 221 erlag Kleomenes der macedonischen Übermacht. Nach Sparta zurückgekehrt, rieth er den Bürgern sich dem siegreichen Feinde widerstandslos zu ergeben. Dann eilte er an die Küste um sich nach Agypten einzuschiffen. Er begab sich zu Ptolemäus III. Euergetes, seinem Verbündeten gegen Macedonien. Doch starb dieser, noch ehe er daran denken konnte seinen Schützling mit Waffenmacht nach Griechenland zurückzuführen. Sein Nachfolger Ptolemäus IV. (Philopater) versagte dem Könige nicht nur jede Unterstützung, sondern ließ ihn auch wie einen Gefangenen bewachen. Da machte Kleomenes noch einen kühnen Versuch durch Erregung eines Aufstandes in Alexandria sein Schicksal zu wenden. Als ihm auch dies mißlang, faßten er und seine Gefährten den Beschluß sich zu töten. „Sie fielen in ihre eigenen Schwerter.“ Das war das Ende des letzten spartanischen Königs aus dem Geschlechte der Herakliden (219).

In Griechenland gewannen nach dem Siege bei Sellasia die Macedonier wieder einen vorherrschenden Einfluß. Aber schon hatte sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft der Gegner erhoben, der das Erbe Alexander des Großen antreten sollte und dessen unaufhaltsam wachsenden Macht, wie die übrigen hellenistischen Reiche, auch Macedonien erlegen ist.

Est.

A-6288

19679 X

Geschichte des Alt

Zum Gebrauch
in den oberen Classen höherer Lehranstalten

herausgegeben

von

H. Frese

Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat.

Erste Abteilung:

Griechische Geschichte.

Hamburg.

Gebr. Behre's Verlag.

Mitau.

E. Behre's Verlag.

1888.